



# Reine Ruh' bei Tag und Nacht!

Vom Kriegsberichterstatter der „Volkswacht“, Wilhelm Düwell.

Balalarzewo, 27. Oktober 1914.

Es wäre durchaus falsch zu glauben, daß an der ostpreußischen Grenze Gotteshäfen herrschte. Wenn auch nicht zwischen so gewaltigen Massen und mit solchen technischen Mitteln wie in Galizien und im Westen, so wird doch mit nicht geringerer Ehrfurcht auch an der ostpreußisch-russischen Grenze gekämpft. Dabei darf man nicht vergessen, daß wir uns an Größenverhältnisse gewöhnt haben, die uns früher unbekannt waren. Stehen doch hier auf deutscher Seite allein mehr Kräfte, als einst in den schlesischen Kriegen gegeneinander standen. Die Russen wissen nur, daß ein frontaler Angriff ihnen schlecht bekommen würde; sie versuchen es daher mit Neberverschiebungen. Wenn sie glauben, einen schwachen Punkt gefunden zu haben, konzentrieren sie auf ihn ihre Kräfte und verüben einen Durchbruch. Letzter steht ihnen dabei ein anscheinend gut funktionierender Artilleriedienst zur Verfügung. Davon zeugt nicht nur die Wahl der Durchbruchsstellen und die manchmal ziemlich genaue Kenntnis deutscher Batteriestellungen, es liegen dafür auch ganz konkrete Tatsachen vor. Ein sehr charakteristisches Beispiel erfuhr ich von einem Beteiligten, einem ruhigen, in seiner Erzählung verblüffend gewissenhaften Westfalen, der die Geschichte als Unteroffizier unterrichtet hatte. Die betreffende Truppe bezog in der Nacht zum 18. Oktober das hinter Wielkijen unmittelbar an der Grenze gelegene Gut Budden. Man sah und hörte nichts vom Gegner. Scheune und Ställe waren nach oberflächlicher Besichtigung menschenleer. Im Wohnhaus, in der beleuchteten Küche, befanden sich die Gutsangehörigen. Auf Befragen erklärten sie ganz bestimmt, auf dem Hof und in der Umgebung seien keine Russen. Die deutschen Soldaten begannen trotzdem eine genaue Durchsuchung. Ein an die Küche stoßendes Zimmer war verschlossen. Da kam auch schon die Meldung, daß in der Scheune, oben im Stroh, Russen versteckt seien. Man stürzte hinauf und bemerkte noch, wie eine Anzahl Offiziere aus dem verschlossenen Zimmer die Flucht ergriffen. Auch die Gutsbewohner waren rasch spurlos verschwunden. Die Russen in der Scheune versuchten seinen Widerstand; auf Kommando lonten sie mit hochgehobenen Händen heraus, die Waffen ließen sie liegen. Unsere Leute nahmen 200 Russen gefangen. Blödlich fielen Schüsse, das Feuer wurde immer heftiger, das ganze Dorf schien umzingelt. Im Grauen des nächtlichen Feuers wurden die Artillerieüberfälle wild und rissen aus. Unter dem Hagel der Geschosse krümpte die kleine Truppe in beängstigender Weise zusammen. Ein Kanone rettete die Situation. Ohne Ziel und ohne Auswahl der Geschosse feuerte er bald nach dieser, bald nach jener Richtung. Vielleicht hörte er dadurch die Angreifer über die Kräfte der Deutschen. Nach einiger Zeit versammelte das Feuer, die Russen zogen sich zurück. Nachdrückliche deutsche Truppen nahmen die Verfolgung auf, ohne jedoch in die Wälder einzudringen. Auf dem Hof lagen 13 tote deutsche Soldaten und noch mehr verwundete. Die Geistergegenwart des Kanoniers hatte die völklige Aufreihung der Deutschen und die Befreiung der gefangenen Russen verhindert.

Den Russen haben ihre Durchbruchversuche entscheidende Erfolge nicht gebracht. Weitens werden sie unter großen Verlusten zurückgeschlagen, oder, wenn sie vorläufig Positionen gewonnen haben müssen sie sie schnell wieder räumen. Die Schlüpfrechnung ergibt für sie gewöhnlich eine große Einbuße an Menschen und Material. So den letzten Tagen nahmen die Deutschen wieder mehrere Tausend Russen gefangen, am 23. bei Jelisjovo allein 980, darunter einige Offiziere. Neuerlich die Ursachen mancher Gefangennahme und der Erscheinung, daß verhältnismäßig wenige Offiziere in deutsche Gefangenschaft geraten, erzählten mir gehangene Russen folgendes: In den hinteren

Schlupfgelände — die Russen bauen nun derter drei und vier hintereinander — liegen Kasernen und Offiziere und brocken, und zu erscheinen, wenn wir dem Feuer der Deutschen nicht standhalten. Gibt es doch zurück, dann flüchten sie, von uns bedingt, zuerst; wir aber müssen von einem Graben in den anderen zurückspringen.“ Weiter hörte ich von Gefangenen, ihnen sei erzählt worden, in Deutschland müßten die Gefangenen hungern, sie würden misshandelt, schließlich erschossen. Auf meine Frage, ob die Soldaten das glauben, wurde mir gesagt: „Ja, die meisten glauben es.“ — „Trotzdem haben Sie sich ergeben?“ — „Wir hatten Hunger, seit vier Tagen nichts gegessen.“ — Die Erzählungen von dem Erfolge der Gefangenen sollen der Kampfesgeist der russischen Soldaten und ihrer Neigung, sich zu ergeben, vorbeugen. Sicherlich ist das Mittel nicht wirkungslos. Mit einem Infanteristen aus Odessa, der fließend Deutsch sprach, unterhielt ich mich: „Werden viele Deutsche gefangen genommen?“ — „Deutsche nicht, aber Österreicher. Ein gefangener Deutscher, besonders wenn er einen Helm trägt, wird wie ein Wunder angestaut.“ — Andere Gefangene, die übrigens gar keinen ängstlichen Eindruck machten und das soeben erhaltene Brot mit Begehrung verzehrten oder Zigaretten rauchten, bemühten sich, ihr russisches Geld gegen deutsches einzutauschen. Die Nachfrage nach den Einruckscheinen bedeckte aber nicht das Angebot; nur Sammler hatten für die Papierchen Interesse.

Auf dem Schlachtfelde von Balalarzewo und Gemhalowka, wo wir uns heute befanden, bemerkte ich, daß unsere Soldaten im Bau von Unterständen und Erdwohnungen erstaunliche Fortschritte machen. Nachdem sie sich an diese Art Kriegsführung gewöhnt haben, werden sie durch Gründlichkeit und Planmäßigheit auch in dieser Beziehung den Russen bald überlegen sein. Schon jetzt zeichnen sich die Feldbauern, die ich hier sah, durch Anlage, Sauberkeit und Komfort sehr deutlich von den Löchern der Russen aus. Sogar Fenster waren eingesetzt. Um die Position bei Balalarzewo muß hartnäckig gekämpft worden sein. Vielleicht sah ich in viel Geschützslitter herumliegen wie hier. Kilometerweit sind die Höhen damit besetzt. Auf dem Felde verteilt lagen noch tote Russen, auch ein Verletzter, der noch lebte, lag noch hier. Man hatte ihm wohl die Füße gebunden und das Handgelenk abgeschnitten. Regelmäßige Atmung verrätet mir, daß er noch lebte; er schlief fest und tief. Wir benachrichtigten einen Posten; bald darauf weinte ein Sanitätsoffizier heran.

Seit dem frühen Morgen tobte der Kampf. Unablässig donnern die Kanonen. Bis auf ungefähr 100 Schritte von der Batterie verlören wir den Kontakt unserer 15 Zentimeter-Geschosse. Gegen Mittag erzielte das Feuer der russischen Artillerie, die sich bis dahin sehr fleißig hatte vernehmen lassen, um 1½ Uhr sekte das flatternde Geschütz von Maschinengewehren ein, bald folgten Gewehrschlägen der Russen. Der russische Infanterist schlägt und zielt. Er feuert ohne festes Ziel, immer drauf los. Um Munition zu sparen, lassen die Russen daher oft nur auf Kommando feuern. Der deutsche Infanterist dagegen zielt ohne eigenes Kommando, im allgemeinen nur dann, wenn er ein bestimmtes Ziel vor Augen hat.

Wie begeben uns weiter nach dem rechten Flügel dieser Kampfszene bei Kamionka. Die zurückgewichenen Russen verteidigen einen Wald. Die Deutschen verloren durch einen Waldausblick weiter zu dringen. Die Passe wird ununterbrochen von russischer Artillerie beschossen. Ach! hat die deutsche Artillerie die anhenden in vorläufiger Deckung stehende gegnerische Batterie nicht gefunden. Es ist fast wie ein Kampf mit unzählbaren Feinden. Jedenwoher kommen die mörderischen, verderben bringenden Ge-

schosse. Aus einer Entfernung von 7, 8, 9, 10 und mehr Kilometer schießen, heulen, zischen sie heran. Aber wo ist der Schluß, der sie ausspitzen? Das hügelige, von Wäldern durchzogene Gelände verbreitert den Aussichtsraum. Meist die Batterie hinter dem zweiten, dritten oder vierten Hügel oder hat sie sich vielleicht hinter einen nicht sichtbaren Höhenzug versteckt, deckt sie ein Gehölz, ein Gehöft, steht sie im Zentrum, ist sie mehr nach rechts oder links zu suchen? Man muß den Raum füllen, ihn auf verschiedene Entferungen bestreichen um vielleicht dann Antwort zu bekommen und den Gegner zum Rückzug zu zwingen, wenn nicht entdeckte Stellung zu zwingen. So kann sich sich der Kampf, wenn nicht Patrouillen nahe genug an den Gegner heran können, wenn es nicht möglich ist, den Telegraphen bis in Sichtweite der gegnerischen Batterien vorzuschicken.

Auscheinend weichen die Russen nun langsam zurück. Kolonnen schleben sich vorwärts; Infanterie marschiert an uns vorbei, nimmt Auffällung hinter einer Höhe, des Kommandos zum Eingreifen gewartig. Das sind die einzigen aktiven Truppen, die wir sehen, während das Kampfesfeuer, seien aber nur Schrapnellwölkchen, aus einigen Geschosse einschlagen. Nicht einmal die Schüttengräben können wir erkunden, das Gelände ist zu ungünstig. Die Technik hat die moderne Schlacht ganz gewaltig mechanisiert. Die Entscheidung bringt fast immer die aus der Ferne wirkende Artillerie. Erst wenn sie den Gegner aus den Verschanzungen treibt und seine Artillerie zum Schweißen gebracht ist, kann die Infanterie vorstoßen, wenn sie sich gegenwärtige Einheiten wagen will. Die Mechanisierung des Schlachtfeldes hat aber nicht etwa die Ansprüche an den einzelnen Soldaten herabgesetzt: im Gegenteil. Er muß nun besondere Fähigkeiten an Umsicht, Selbstständigkeit und Energie entwenden, schon allein darum, um die plötzlichen Wirkungen aufzuzeigen, die das Verlustsein im Gefolge hat, einem unsichtbaren Feind gegenüberzustehen. Ein Feind, dessen man sich im allgemeinen nicht erwehren kann. Ein verdecktes Maschinengewehr reicht ganz unversehens Lücken in die Reihen, herausfallende Geschosse werfen Kompanien zu Boden. Den heftigen Wirkungen eines solchen Kampfes ist der Russe nicht gewachsen. Mit seiner Kampffähigkeit ist es gewöhnlich vorbei, sobald er sich zur Flucht oder sonstige sichere Deckungen verlässt; er wird entweder erschossen oder stirbt. Vor der Artillerie haben die Russen eine höllische Angst, und das wahrscheinlich nicht ohne Grund. Die Gräben auf der Höhe von Kamionka lagen voll toter Russen, deren Leichen von Schrapnellgeschossen zum Teil furchtbar verkrümmt waren. In allen möglichen Stellungen hatte der furchtbare Tod sie überreicht. In einem Graben hinter einem niedergebrannten Hause sah ich eine Anzahl halb und ganz verbrannter Russenleichen. Niederrückendes brennendes Gebäude hatte die Geschosse mit Flammen umhüllt; nur noch Aschereste blieben übrig. Und vor diesen Gräben lagen Wäsche- und Kleidungsstücke, die nicht zur militärischen Ausrüstung gehörten und sicher nicht aus einem russischen Bauernhause stammten. Es war wohl Freude aus Deutschland.

Als wir im schneidenden Herbstwind nachhause fuhren, das Bild des Schlachtfeldes vor Augen, dachte ich: wie mögen sich die Russen gefühlt haben, wenn eine blendend weiße Schneedecke die Felder überzogen hat? Ob sich dann noch mit demselben Erfolg wie jetzt das Unschlittbaren durchführen läßt? Wenn nicht, dann werden sich nach den ersten ergiebigen Schneefällen die Russen wohl weiter in das Innere ihres Landes zurückziehen. Von Bewohnern Österreichs hoffe ich übrigens die Ansicht vertreten, daß die Deutschen, wenigstens die Norddeutschen, im Winter ganz bestimmt aktionsfähigler seien als die Russen. Danach würde sich mit dem Eintreten niedriger Temperatur die Situation der Russen auf jeden Fall verschlechtern.

Colonel, wo die kaiserlichen Schiffe wollen eindringen Sie umringen die kaiserlichen Schiffe schnell und eröffneten aus 9000 Meter Abstand das Feuer. Die kaiserlichen Schiffe beantworteten es, als sie auf 6000 Meter herangetrieben waren. Zwischen ihnen war die kaiserlichen Schiffe bei sich beschädigt. „Monmouth“ setzte den Kampf fort, bis es vollständig geschossen war. Unter orkanartigem Sturm, der das Schiff mit Wasser füllte, versank es.

Die österreichische Presse feiert mit der bei ihr üblichen Heiterkeitsergüttung den Sieg an der Mündung des Elbe vom Rhein. Das „Kriegerblatt“ sagt: „Die erste Seeschlacht in diesem Krieg endete mit einer kurzen Niederlage der englischen Flotte. Die sieggewohnte englische Flotte musste nun erfahren, daß ein neuer Gegner auf dem Plan aufgetreten ist.“ Es ist der Gegner, der die Furcht zu werden droht. Die See ist bei der Insel Santa Maria bedeutet den Kontakt einer neuen Welt in der Geschichte der Schifffahrt. In Südamerika ist die Legende von der Unbesiegbarkeit der englischen Flotte endgültig zerstört. Die kriegerischen Staatsmänner mögen jetzt, wenn der Kontakt der deutschen Schiffsgefechte bis nach London drückt, freuen, ob es nicht das letzte Geschäft gewesen wäre, England fast vom Schatz zu halten. „Das neue Wiener Kriegsblatt“ führt aus: „Der Raum eine Stunde währende Kampf hat dem englischen Prestige ungeheure Schaden zugefügt. Der bisherige Krieg in der englischen Flotte wird verlassen, wo der Kampf mit einem gleichwertigen und gleichstarken Gegner unverzüglich vollständig abgedreht wurde.“ Es sind stolz auf unsere deutschen Brüder.

## Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8 November, vormittags. (Amtlich W.T.B.) Unsere Angriffe bei Poern und westlich Lille wurden gestern fortgesetzt. Am Rande der Argonne wurde eine wichtige Höhe bei Vienne le Chateau, um die weiterlang gekämpft worden ist, genommen. Dabei wurden zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre erbeutet. Sonst verlief der neidige Tag auf dem zweitlichen Kriegsschauplatz ruhig. Zum Osten liegen keine neuen Nachrichten vor.

Über die Heeresleitung.

## Österreichische Berichte.

Wien, 7. November. (W.T.B.) Amtlich wird unter dem 7. November verlautbart: Die Lage auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes d. Hofer, Generalmajor.

## Zum Serbienkriege.

Wien, 7. November. (W.T.B.) Zum südlichen Kriegsschauplatz wird unter dem 7. November amtlich gemeldet:

Die Angriffe gegen den hinter Novi Sad und Drohndorf verbliebener Gegner im Raum Serbien und südlich Smederevo machen Fortschritte. Gestern wurden die zahlreichen Höhen des Alsat genommen. Hierzu wurden 200 Gefangene gemacht.

Der Kampf mit dieser Operation beginnt auch gestern der Angriff gegen die sehr gut gewährten und auch ebenso beschützten Stellungen bei Krapanj. Details können noch nicht berichtet werden. Eine Reihe frischer Schüsse wurden im Serbienkriegsgebiet im Schwarzwald genommen.

—

Hierbei wurden circa 1.000 Gefangene gemacht und vier Geschütze und sechs Maschinengewehre erbeutet. Der vorläufige Sieg und der Stand unserer Truppen läßt ein günstiges Fortschreiten auch dieser schwierigen Operation erwarten.

Eden, 8. November. Amtlich wird gemeldet vom 8. November: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz dauerten die Kämpfe gestern den ganzen Tag auf allen Fronten mit unverminderter Fehligkeit an. Trotz zähem Widerstandes des Gegners, bei dem die Parole: „Bis auf den letzten Mann“, ausgegeben war, wurde im Raum bei Krapanj Schanze auf Schanze von unseren eigenen Truppen erobert, bis heute 6 Uhr vormittag auch der Kastanj, ein von den Serben für unnehmbar gehaltener Stützpunkt erklungen wurde.

Die Zahl der Gefangenen und der erbeuteten Geschütze ist bisher nur annähernd bekannt.

## Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 6. November. (W.T.B.) Amtliche Mitteilung des Hauptquartiers. Gestern ist bei der russischen Armee keine Bewegung bemerkt worden. Die Engländer landeten zum zweiten Male Truppen in Alabat, aber Gendarmen und eingeborene Stämme griffen sie an. Nachdem ein englischer Offizier getötet worden war, waren die Engländer die Munition leer und flohen.

Heute morgen bombardierte die russische Flotte zwei Stunden lang Songuldak und Koslu am Schwarzen Meer. In Koslu wurde der Kämpfer „Nika“, mit 648 Tonnen Wasserverdrängung, der dem Griechen „Aegean“ gehörte, zum Sinken gebracht. In Songuldak, im französischen Viertel, wurde die französische Kirche, das französische Konsulat und zwei Häuser zerstört; sonst ist kein Schaden entstanden.

Konstantinopel, 8. November. (W.T.B.) Amtlich teilt das Hauptquartier vom 7. November mit: Nichts Neues an der türkischen Grenze. Im Schatt el Arab (Mesopotamien) wurden bei Akadan zwischen einem englischen Kanonenboot und einem türkischen Motorboot Schüsse gewechselt, wobei sich auf dem Kanonenboot eine Explosion ereignete. Die englischen Petroleumlager von Akadan gerieten in Brand. Das Motorboot blieb unbeschädigt.

Frankfurt a. M., 8. November. (W.T.B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Budapest: Die Erfolge der türkischen Flotte im Schwarzen Meer haben die russischen Schiffe dazu gebracht, daß sie jetzt nach einer Salzader Meldung, in der Mündung der Donau Schuh suchen. Ein türkisches Schlachtfahrzeug, ein Personendampfer, drei Frachtkähne und mehrere Schlepper flüchten in die Donau und später in den Pruth.

## Weitere Ausdehnung

### des Weltkriegs?

China?

2.11. — November. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet über Konstantinopel: Das Verhältnis zwischen China und Russland gestalte sich immer ungünstiger. Die russische Regierung hat in Peking angefangen, an zahlreiche chinesische Kreisverwaltungen in den Provinzen und autonome Landgebiete in Chinesisch-Sibirien und Manchukuo zu erheben. Diese chinesische Regierung antwortete auf die Anfrage

feindliche Verhältnisse Russlands und des nachweislich mit diesem verbündeten Japan, so wie die von beiden Staaten genährte Agitation in China alle Vorsichts- und Abwehrmaßnahmen der chinesischen Regierung rechtfertigte. Die chinesische Regierung untersagte auch die Getreideausfuhr nach Chardin. Die militärischen Vorbereitungen Chinas gelten als vollendet. Es heißt, daß die chinesische Regierung nun nicht sowohl in Petersburg als auch in Tokio entscheidende Schritte zu unternehmen gedachte.

## Persien?

Konstantinopel, 7. November. (W.T.B.) Nach Meldungen russischer Blätter ersucht England, um den Durchzug persischer Truppen nach Afghanistan und Belutschistan über Teistan zu verhindern, die persische Regierung, die Durchreise durch Masrabad, die Hauptstadt von Seistan, zu verbieten und die Zustimmung zur Errichtung eines englischen Konsulats in Masrabad zu erteilen. Das Ersuchen soll abgewiesen werden sein.

## Amerika?

Frankfurt a. M., 7. November. (W.T.B.) Der „Frankfurter Zeitung“ wird über die Schweiz aus Tokio berichtet.

Die gesamte Presse aller Parteiabteilungen, einschließlich des offiziösen Blattes „Dösch“, beginnt die Sichterung über die Möglichkeit eines Konfliktes mit den Vereinigten Staaten wegen der Belebung der deutschen Inselgruppen des Bismarck-Archipels und der Marianen, die der offiziöse Vertreter wagen der Japan durch den Panamakanal drohenden Gefahr für notwendig erklärt. Für diesen Standpunkt fordert er englische Unterstützung.

## Eine russische Kriegssteuer.

Petersburg, 7. November. (W.T.B.) Das Finanzministerium arbeitete einen Gesetzentwurf über die Kriegssteuer aus und unterbreitete ihn dem Ministerrat. Diese Steuer besteht:

1. aus einer das ganze Einkommen von Einzelpersonen, Anstalten und Gesellschaften erfassenden Steuer, wenn dieses Einkommen mehr als 1000 Rubel jährlich beträgt; 2. einer Personalssteuer für alle vom Militärdienst befreiten Männer; 3. einer in natura geleisteten, den Kriegsdienst erledigenden Steuer für alle Gebiete und Bevölkerungsstellen, die vom Kriegsdienste betroffen sind. Die unter 1. genannte Einkommenssteuer beginnt mit dem Jahre von 16 Rubel für Einkommen zwischen 1000 und 1100 Rubel und erreicht eine Höhe von 15.600 Rubel für ein Einkommen von 190.000 bis 200.000 Rubel. Höhere Einkommen werden mit 8 Prozent belastet. Ein und die Gebiete der Kosaken sind von der unter 2. genannten Personalssteuer für die Befreiung vom Kriegsdienst ausgenommen. Die Steuer zum Erhalt ist den in natura geleisteten Kriegsdienst trifft die eingeborene Bevölkerung von Turkestan in den Provinzen Almaliq, Semipalatinsk, Samtschek, Tschardik, Turgaid und Astrachan, die Muselmanen in den Provinzen Terek, Kuban, Transkaukasien und die eingeborenen der Gouvernements Stawropol und Astrachan.

Der Gesamtbetrag dieser Kriegssteuer wird auf 85 Millionen geschätzt. Die oben zu 2. genannte Personalssteuer für vom Kriegsdienst befreite wird bis zum 15. vollendeten Lebensjahr von den Einkommensteuer nicht unterliegenden Personen mit 6 Rubel jährlich erhoben. Einkommenssteuerpflichtige zahlen die Hälfte ihres Einkommenssteuersatzes.

Budapest, 8. November. (W. Z.-B.) Heute ist eine Verordnung des Ministers des Innern veröffentlicht worden, die das Tragen von Farben und Abzeichen der einzelnen Nationalitäten Ungarns erlaubt, falls daneben auch die Anerkennung der ungarischen Staatsidee entsprechend zum Ausdruck gelangt. Die Verordnung wird mit der patriotischen Haltung aller Nationalitäten begründet. Der Minister veröffentlicht gleichzeitig einen Briefwechsel mit dem Metropoliten von Hermannstadt, in dem auf den hingebenden Patriotismus der gesamten ungarändischen Rennen, der erlaubt, eine Mission des Volkschulgelehrtes vorzunehmen, die die konfessionellen Wünsche der nichtungarischen Bürger berücksichtigt. Weiter können der Gebrauch der Muttersprache im Verkehr mit den Behörden gestrichen und die Wahlrechtsordnung so verändert werden, daß die politische Vertretung der Rennen auf eine billigere Grundlage gestellt werde. In seinem Antwortschreiben dankt der Metropolit und spricht die Hoffnung aus, daß das Werk der Verständigung reiche Früchte tragen und den Grundstein zu einer glücklicheren Zukunft legen werde.

## Eine südafrikanische Republik.

Kapstadt, 7. November. (Meldung des Neuerbüros.) Die Welt hört in einer Rede, die er am 28. Oktober hielt: Ich habe zu Marikana, wo wir Waffen und Munition erhalten werden, mit gehen von dort nach Präsidentia, um die britische Flagge herunterzuholen und eine freie südafrikanische Republik zu proklamieren.

## Die Einsperrung der Engländer.

Dass infolge der Internierung der Engländer auch Schuldlose leiden müssen, geht aus nachstehenden Schreiten des "Berl. Tagebl." hervor: Unter den heute früh nach Kapstadt befindet sich auch ein Buchhalter, der bei mir seit 15 Jahren in Stellung ist. Er ist im Jahre 1880 in Berlin geboren und mit einer Deutschen verheiratet. Seine englische Staatsangehörigkeit stammt daher, daß sein Vater, der sich seit 1870 in Berlin in Stellung befindet, und der seit 15 Jahren als Privatkocher bei einem der bekanntesten deutschen Zeitungsverlegern in Stellung war, vor ca. 70 Jahren in England geboren ist. Der Vater des Internierten, der seit 23 Jahren als Buchhalter bei einer kleinen Großbank in Stellung und gleichfalls mit einer deutschen Frau verheiratet ist, steht heute ebenfalls seiner Verhaftung entgegen, nachdem man sich bisher damit begnügt hatte, ihn jeden dritten Tag bei der Polizei antreten zu lassen. Beide Brüder verstehen kein Wort Englisch.

Auch in Südafrika sind nach der "Schles. Ztg." eine ganze Anzahl Engländer verhaftet worden, die kein Wort Englisch verstehen.

## Der selbe Schmerz.

Über einen Abschied in Frankreich lesen wir in den Briefen des "Berl. Tagebl.":

"In einer Stelle, am einsamen Perron einer verlassenen kleinen Feldstadt, steigt ein Unteroffizier der Infanterie in den Zug. Eine Frau und ein kleines Mädchen haben ihn zum Wagen begleitet. Er läuft sie schnell und verschwindet dann im Equipe, ohne sich umzudrehen. Das Kind schlägt und versteckt das Gesicht im Kleid der Mutter. Die Frau weint still vor sich hin, macht aber große Anstrengungen, um tief zu erscheinen. Sie steht ganz gerade aufgerichtet, die Arme hängen am Körper herab, und ihre Augen folzen zwischen den Tränen dem Zug, der im Nebel verschwindet. Wie sie da zurückbleibt, allein, mit ihrem Kind, erscheint sie wie ein Bild des Schmerzes."

Dasselbe Bild — in Frankreich wie in Deutschland!

## Ein alldeutshes Buch verboten.

In mitteldeutschen Blättern lesen wir:

Befehl des stellvertretenden Generalkommandos XI. U.-K.

Der Weitervertrieb, der Verkauf, wie die Ausstellung der Schrift: "Der Siegeszug (Westrussland deutsch). Eine politische Denkschrift von Adolf Bartels, Weimar 1914. Friedrich Röltich, deutschösterlicher Verlag und Buchdrucker, ist verboten.

Adolf Bartels ist ein sehr alldutsch-gesinnter Schriftsteller,

der seine Schriften in den meisten deutschen Blättern veröffentlicht hat.

Die Massenverhaftungen in England waren die Folge einer chauvinistischen Hebe, und diese Hebe hat auch hierzulande wieder Gegenströmungen hergerufen, die über das Ziel hinauslassen. In einem offiziellen Artikel der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" wird sofortweise festgestellt, daß in der Darstellung der Behandlung, die Deutsche in England erfahren haben, "gewisslos den Beschwerdeschreien hin und wieder auch Übertriebungen untergelegen sind", und das Verhalten der englischen Regierung wird charakterisiert nicht als "mutwillige Grausamkeit", wohl aber als "ganz unnötige und unvölkige Härte", wie sie mindestens ohne Fahrlässigkeit von Beauftragten der britischen Krone nicht möglich gewesen wären. Die deutsche Regierung erklärt, daß sie keinen "Weitstreit in der Brutalität gegen feindliche Staatsangehörige eröffnen" und keine "Rache an Unschuldigen" nehmen will. Man darf danach darauf rechnen, daß die verhafteten englischen Staatsangehörigen nicht mit unnötiger Härte behandelt werden.

Dass es zu solchen Maßregeln und Gegenmaßregeln kommen müsse, bleibt gleichwohl zweifelhaft. Man muß aber darin ein Zeichen hoffnender Veränderungen erblicken, die sich im

## Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Dorn.

(Nachdruck verboten.)

"Gottes Wunder" dachte der Bauer, "was ist das für eine Sucht und Wirtschaft!" Er drückte sich an den betrunkenen Wählern vorbei und ging in den Pferdestall. Sein Falter war da, hatte aber ein herzhaftliches Geschrei um und zwei Mantelstücke aufgescharrt. Er schrie ihn ab, machte sich ein Holster aus einem Ende eines und führte das Pferd aus dem Stalle. Schon war er fast vom Hofe, da kam ihm ein Ritter, der einen toten Wolf hatte, der ihm bis über den Kopf hing, entgegen und schnauzte ihn an, wo er mit dem Pfad hinaus.

"Das ist doch von jenseits mein Falter gewesen!" gab ihm der Bauer zurück. "Geudi, Lonto, Bitter, Wladislav, daher, daher!" schrie der robbärtige Mensch: "wem ist das Pferd hier, diesem Mann da über Körperteil Villnomin Aufbach? Gäh! Rüssi kann mal her! Wollen doch mal sehen, wessen Wolf mehr gilt, das von einem ehrlichen Kriegsmann, der für die reine Lehre lebten tut, oder von so 'nem Bauer, der zu Hause kommt und zu Pferde weiter will!"

Harm befand einen toten Kopf und lächelte nach der Sonne, wo er das Messer sieden hatte, aber er befand sich, denn er war einer gegen anderthalb Dutzend, und nun kam auch der Körperteil an, ein Mensch, so dürr wie ein Bohnenstiel und mit einer Narbe vom Auge bis zum Kinn, und hinter ihm noch ein Dutzend Reiter, die alle Gesichter hatten wie dem Gottseligen seine Welterschafft.

Als der Körperteil kam, wußte die rede war, schwollte er den Kopf, daß aber länger hoch und stand: "So wahr ich hier auf zwei Beinen stehe und dabei hoch et den einen Fuß auf, verdammt will ich sein, wenn das nicht der Falke ist, den ich zu Martin von Schloss Schmid zu Wile am Rüding für dreißig schwere Taler und einen guten Weinlauf erstanden habe. Darauf will ich leben und sterben, so wahr ich ein treuer Christenmensch und kein kapitalistischer Hundsfott bin!"

Ganz Wulf lächelte sich um: er stand zwischen dreißig oder mehr verhangenen Reitern, blickte es auf eine handvoll Menschenblut weiter nicht an. Beim ersten waren sie ja alle, und wenn er erst auf dem kalben Fuß und er gab ihnen die Fisen in die Schuhe. Aber der Gaul war schließlich nicht weit.

er sich dafür in Not und Gefahr begab, und das Tier hatte eine dumme Gewohnheit: es stand auf den Pfiff! Sollte es also einem von den Reitern in den Kopf kommen, zu läufen, dann war er der Dumme und seine Frau konnte auf ihn laufen, bis sie alt und grau war, denn drei, vier von den Koppelnreitern machten schon ihre Messer los, und das Frauensmensch da mit dem schwarzen Haare, von dem die Ritter nur so herunterstießen, stieß den Kerk, der neben ihr stand, den Schleuderungen mit den Blattmarken, in einem fort in die Rippen und machte Augen wie ein Wolf, der Buber willte.

Ganz Wulf lachte mit eins auf. "Kinder und Leute", rügte er, "das ist ja hier ein Leben, noch toller als beim Martensmarkt auf der Burg! Da wird so ein Heldbauer, als wie ich bin, der man alle halbe Jahre einen fremden Menschen zu lehen kriegt, ganz böig von im Koppe. Ist ja auch wahr! Ich habe ja meinen Falben in der Burg! Ja, ja, man soll vor dem Witzbrot den Schnaps aus dem Halse lassen. Ja, denn nichts für ungut! Jeden ist menschlich, sa der Hahn, da geh er sich mit der Ente ab. Und nun wollen wir einen nehmen, daß die Heide wackt!"

"Stel sieh", schrie er lautstark, "da ist ja auch mein alter Freund", und damit nahm er den Mann mit dem schwarzen Schnauzbart, der die rote Feder auf dem Hute sieden hatte, unter den Arm und schrie über den Hof: "Gowindgaster, Erine, Erine, hilfe hilfe! Hier her!"

Als die Ritter ihm laufend folgten, warf er einen Reichstaler auf das Fensterbrett und sang: "Ich hab' noch einen Zauber, der soll verlossen sein", stieß mit schwedem an und machte seine Witze, aber dabei wahrte er sich den Rücken, behielt seine Lippen trocken und gab das Tier und den Schnaps über seine Schulter gegen die Wand.

Die hilflose Erine wußte nicht, wo sie sc schen. Wies herkriegen sollte, so lustig ging es zu. Aber als sie zum ersten Male wieder kam, vor der Wulfsbauer nicht mehr da. Er hatte einen Witz von Wulfsbauer's quainterer Seite zum Doktor gegeben, und als die betrunkenen Ritter den Nachen nicht hielten, wo sie bleiben sollte, und eines dem anderen, der sie auf die Landesprache nicht verstand, verklärte, was der Bauer gesagt hatte, und sich auf die Reiterschen schlug und wie ein Ochs bellte. Da gab Wulf der Martin etwas in das Ohr und auf einmal schrie die: "Das Essen ist da! Zum Essen!" So standen alle auf und Wulf brüllte sich hinter die Ohren.

Er kam glücklich davon. Ginen Koppelnreiter, der ihm in

Leben der Staaten und Völker ergeben haben. Es ist eine Besiegung, eine zunehmende Demokratierung, daß alle Kriege zu wahren Völkerkriegen auseinander sind.

Das Bewußtsein, einem Staat anzugehören und mit seinen Schicksalen an diesen Staat gebunden zu sein, ist mit der zunehmenden Politisierung der Massen allgemeiner geworden. Auf der anderen Seite macht man jeden Einzelnen mitverantwortlich für das Unbill, das von seiten jedes Staates dem eigenen Staat widerfährt.

## Der Zar will nach Berlin.

Nach englischen Berichten vom 8. November hat die Moskauer Kaufmännische Gesellschaft ein Telegramm an den Zaren gerichtet, worin sie dem Wunsche Ausdruck gab, daß kein Frieden geschlossen werden möge, so lange nicht das Herz des feindlichen deutschen Reiches erreicht sei. Darauf antwortete der Zar, daß alle Befürchtungen wegen eines vorzeitigen Friedensschlusses unbegründet seien, er denkt nicht an einen Friedensschluß vor der vollständigen Vernichtung des Feindes.

Man sieht aus dieser Meldung, daß die "garten Spätherbstfäden", die von geschäftigen Spionen in Kopenhagen gezogen wurden, im Volkssturm sehr rasch wieder zerrissen sind. So wenig wie der "Temps", das Organ Poincarés, will der Zar von einem für beide Teile ehrenvollen Frieden etwas wissen. Sein Ziel bleibt die Vernichtung Deutschlands, der Einzug der Kosaken in Berlin.

Es ist in einem großen Teil der deutschen Presse üblich, solche Zarenträume mit Spott zu behandeln. Die Zuvericht, die aus diesem Spott spricht, teilen auch wir, nicht aber die Neigung, den Kampf mit Russland zu leicht zu nehmen. Mögen wir im Vertrauen auf die Kraft des deutschen Volkes die Verlustmöglichkeiten im Osten noch so gering einschätzen, so erscheint doch der Einsatz, der gerade dort auf dem Spiele steht, ganz unermesslich hoch.

Die Verwirklichung der zarischen Absichten würde die Herrschaft Russlands nicht allein über Deutschland, sondern über ganz Europa bedeuten. Deutschland führt in Wirklichkeit die Sache der westlichen Kultur, wenn es dem geplanten Zarenbesuch in Berlin alles organisierten Kräfte zur Abwehr entgegenstellt.

## Die Verhaftung der Engländer.

Zu den überkommenen Grundsätzen "humaner" Kriegsführung, die durch den gegenwärtigen Weltkrieg gründlich revisiert worden sind, gehört auch der Grundsatz, daß die Kriegsführung nur der bewussten Macht des feindlichen Staates gelle, nicht aber seinen unbewussten mehr oder weniger harmlosen Untertanen. Wenn jetzt auch die deutsche Regierung dazu übergegangen ist, die in Deutschland friedlich ihren Geschäftsnahen Engländer gefangen zu setzen, so wird man sich des Hessnerischen Bedauerns darüber nicht erwehren können, daß eine solche Maßnahme notwendig geworden ist. Man wird aber anerlernen müssen, daß sie nicht dem Hass gegen jene uns vielfach vertraut gewordene Mitbewohner unseres Landes entspringt, sondern lediglich der Sorge um das Schicksal der deutschen Volksgenossen, die darüber möglicherweise in englischer Gefangenschaft sitzen.

Die Massenverhaftungen in England waren die Folge einer chauvinistischen Hebe, und diese Hebe hat auch hierzulande wieder Gegenströmungen hergerufen, die über das Ziel hinauslassen. In einem offiziellen Artikel der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" wird sofortweise festgestellt, daß in der Darstellung der Behandlung, die Deutsche in England erfahren haben, "gewisslos den Beschwerdeschreien hin und wieder auch Übertriebungen untergelegen sind", und das Verhalten der englischen Regierung wird charakterisiert nicht als "mutwillige Grausamkeit", wohl aber als "ganz unnötige und unvölkige Härte", wie sie mindestens ohne Fahrlässigkeit von Beauftragten der britischen Krone nicht möglich gewesen wären. Die deutsche Regierung erklärt, daß sie keinen "Weitstreit in der Brutalität gegen feindliche Staatsangehörige eröffnen" und keine "Rache an Unschuldigen" nehmen will. Man darf danach darauf rechnen, daß die verhafteten englischen Staatsangehörigen nicht mit unnötiger Härte behandelt werden.

Dass es zu solchen Maßregeln und Gegenmaßregeln kommen müsse, bleibt gleichwohl zweifelhaft. Man muß aber darin ein Zeichen hoffnender Veränderungen erblicken, die sich im

Die Folge wird eine Störung des staatlichen Zusammengehörigkeitsgefühls sein, die, wohlverstanden, friedliches Zusammenleben und gemeinsamen Kampf um gemeinsame höhere Menschheitsziele nicht ausschließt. Aber diese Störung wird nach dem Kriege vorhanden sein, und jeder Politiker wird mit ihr rechnen müssen.

## Höchstpreise für Kartoffeln.

Dass es auf die Dauer ohne Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln nicht geht, scheint man jetzt auch in den leitenden Kreisen erkannt zu haben. Wie dem "Berliner Tageblatt" berichtet wird, haben in den letzten Tagen im Reichsamt des Innern zwischen Vertretern der Reichsregierung und der Bundesregierung eingehende Beratungen mit Sachverständigen aus den Kreisen der Landwirtschaft und des Kartoffelhandels über die Frage der Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln stattgefunden. Obwohl wurden von den beteiligten Kreisen Bedenken gegen eine solche Maßregel geltend gemacht. Auch wurden noch keine Beschlüsse gefaßt. Es gilt jedoch in den beteiligten Kreisen als wahrscheinlich, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kartoffelhandel bevorsteht.

Für den Stadtkreis Nordhausen und die Grafschaft Hohenstein wurde der Höchstpreis für Kartoffeln im Kleinhandel auf 3 Mark den Kettner oder auf 3 Pfund festgesetzt. Aber auch hier zeigt sich der Nachteil des Gesetzes des Verlaufsvertrages; denn es wurde schon über schlechte Beschickung des leichten Wochenmarktes gestagt.

Der Stadtrat von Karlsruhe hat die badische Regierung gebeten, baldigst Höchstpreise für Kartoffeln festzulegen. Die Festsetzung von Höchstpreisen lediglich für das Gebiet der Stadt oder des Amteskreises Karlsruhe könnte nicht in Betracht kommen, da hierdurch nur die Befürde zu diesen Gebieten abgedrückt würde. Die Kreisbürgermeister hat einen solchen Umfang angenommen, daß die Städte den waggonweisen Bezug von Kartoffeln, die sie dann an die Einwohner zum Selbstostenpreis abgeben, wieder einstellen müssen, da es nicht mehr möglich war, die Kartoffeln zu einem angständigen Preis zu liefern.

Die Einführung von Höchstpreisen für Kartoffeln im Großhandel wäre auch bei uns sehr not, um den Manipulationen mancher Händler entgegenzutreten.

## Parteiangelegenheiten.

Genosse Wilhelm Meissner gestorben. Der Reichstagabgeordnete für den zweiten Hamburger Wahlkreis, Genosse Friedrich Wilhelm Meissner ist Sonntag nachmittag in Hamburg gestorben. Genosse Meissner gehörte zu den alten Kämpfern der Partei, seit einem Jahrzehnt trat er nur wenig öffentlich hervor. 1848 geboren, lernte er 1862 die Klempnerie, die er bis 1866 praktisch ausübte, dann ging er zur Journalistik über, wurde Mitarbeiter des "Hamburger Echo" und anderer Zeitungen. Meissner ist Mitglied der Partei seit ihrem Bestehen und vertrat den dritten Hamburger Wahlkreis seit 1890, also fast 25 Jahre.

Eine Falschmeldung. Genosse Hermann Müller, Mitglied unseres Parteivorstandes in Berlin, veröffentlicht folgende Erklärung:

Zu Dorothe Kurierten, einem schwedischen Parteiblatt, vom 30. Oktober finden sich in einem Artikel "Die deutsche Sozialdemokratie und der Krieg" Mitteilungen über eine Mission von mir in Paris, die in jeder Beziehung unhaltbar sind; das geht am deutlichsten daraus hervor, daß bei dem angeblichen Verhandlungen deutscherseits ein französisch-deutscher Streit gegen die Mobilisierung vorgeschlagen worden sein soll. Die deutsche Sozialdemokratie hat die Entstaltung des Generalstreiks für die Verhinderung der Mobilisierung stets abgelehnt. Wenn weiter in diesem Artikel behauptet wird, daß die französischen Genossen mit anlässlich meiner Anwesenheit in Paris — es war an dem Tage nach der Ermordung Janués — unrechtmäßig und deutschfeindlich entgegengestellt seien, so ist das unwahr. Alle französischen Genossen, mit denen ich anlässlich meines kurzen Aufenthalts in Paris kurz vor Kriegsausbruch zusammen war, sind mir in der gleichen herzlichen Weise entgegengekommen wie in früheren Jahren.

Die Mutter kam, stieß er mit der Faust unter das Herz, daß der Mensch ohne ein Wort in die Fauste schlug. Der Rottbart fragte ihn: "Brüder, über Brüder, trinken wir noch eins?", aber er gab ihm einen Buff, daß der Kerk mit dem Kopfe in die Seele schob, und als das Tazernmädchen Hasso schreien wollte, machte er ein pein Augen und hielt ihr das Messer vor das Gesicht, daß sie erst so weit wie ein Bettlurch wurde, um dann anzuschreien und sagte: "Et a su a starkes Mahn, hiesisches Mahn! Es aber trat sie von sich weg und sprang in den Brich, und als er erst dort war, da verholte er sich, bis die Böhne durcheinander, machte eine Faust und kuschte: "Ich sollte mon dlos, ich sollte mon, wenn ich noch ein lebiger Kerk wohle. Dann solltet ihr mir den Falben bezahlen, was er wert ist, ihr Schwippsack!"

Wer als er dann in der Seele war, beschüßte er sich, und als er mett dem Hufe war und seine Frau ihm entgegenging, ganz weiß im Gesicht und ordentlich blaß unter den Augen, denn noch einmal war er so lange ausgeschlagen, da konnte er schon wieder mit dem Mundes laden und die das, was ihm ausgestoßen war, so erzählen, als wenn das bloß ein dummes Spatz gewesen wäre.

Wollt als er hinterher in der Seele lag und Wasserdichte, wie es ihm ergangen war, machte er die Finger an beiden Händen tränken. Wenn er nicht an seine Frau gedacht hätte, die da neben ihm lag und so ruhig schlief, als wenn es auf der Welt nichts und weiter nichts als lauter Engel gab, dann hätte er eine Fischerei gestiftet, wie sein Schwippsack, wenn der ganz falsch war, loslegte: "Das tote Pferd soll das fangen!" Aber so lag er da, ohne sich zu rühren, obgleich das Blut strömte.

Den Morgens hatte er noch das Brummeleben durch, durch die Böhne geföhrt, als er noch der Stadt oft, und jetzt lag er da und dachte an das Lieb, daß der verholte Kerk ihm in das Gesicht geballt hätte, bestellte Kerk, dem er noch der Hergestellter gezeigt hatte. Wie ein unglückliches Kind, das hatte er gewußt.

Der Wandschreiber kommt, Der Wandschreiber ist schon da, Der Wandschreiber ist schon da, Der Wandschreiber ist schon da, Der ist in der Wandschreiber.

# Schlesien und Bösen.

**Krieg.** 9. November. G. einer Betrug. Einer der Lyzeum untergebrachten Vermüdeten schreibt der Krieger Zeitung: „Ich liege z. St. im hiesigen Lazarette „Lyzeum“ zu Bözen und übergebte heute Freitags Vormittag einen Sammeltresor 5 M. mit der Bitte, jemand mit der Bevörung von Zigaretten usw. zu beauftragen. Ein solcher Tresor war leicht gefunden, da sich bisher in der Nähe des Lyzeums immer hilfreiche Geister fanden, die für uns mit Freuden eintraten. Es ist nun aber mittlerweile Abend geworden und der freundliche Helfer hat nichts wieder von sich hören lassen. Mit mir bedauert noch ein Kamerad den Verlust von 1 M., die demselben Boten, einem 14 bis 15jährigen Burschen, übergeben wurde. Ich bin leider durch meine Krankheit nicht im Stande, die Sache persönlich zu verfolgen und möchte nur hoffen, dem Burschen sein Handwerk zu legen und andere Vertrauensfelle zu warten. Hoffentlich gelingt es, den dreisten Vertrüger zu erwischen.“

**Bödenberg.** 9. November. Nicht bestätigte Pastorwahl. Der Magistrat wählte für die zweite Pastorstelle an der evangelischen Pfarrkirche einstimmig den Pastor Pesch aus Schön-dorf. Das Breslauer Lgl. Konzilium hat der Wahl die Bestätigung versagt.

**Hirschberg.** 9. November. Für Landsturmleute. Für den unangeführten Landsturm sinden im Bezirk des Hauptmeldeamts Hirschberg in der Zeit vom 16. bis 23. November die Kontroll-Versammlungen statt. Es haben dazu zu erscheinen sämtliche unangeführten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1889 bis 1897, welche bei der Landsturmmustierung für irgend eine Massengattung aufgehoben worden sind, einschließlich derjenigen,

welche infolge Versammlungen unter die leise Jahresfeste I. oder II. Aufgabe oder aus bestimmte Zeit zurückgestellt sind. — Ber-jammung zieht Arreststrafen nach sich.

**Neustadt D.S.** 9. November. Ein Verwundete trank & port vom östlichen Kriegsschauplatz, etwa 175 Mann, lange Donnerstag abends hier an. Zum größten Teil waren es Leichtverwundete, die bereits in anderen Lazaretten, z. B. Cottbus, behandelt worden sind. Sie wurden auf Autos und Wagen in die hiesigen Lazarette geschafft. Die sieben Lazarettstationen in hiesiger Stadt, Kloster der Barmherzigen Brüder, Gesellenhaus, Hotel zum Goldenen Kreuz, Brauerei Winter, Schützenhaus, Brauerei Viechtisch und Christliches Vereinshaus sind jetzt sämtlich und vollständig mit Verwundeten belegt. Die Gefangen Zahl der hier untergebrachten Verwundeten beträgt nach der „Neustadt. Blg.“ etwa 420.

**Reisse.** 9. November. Von Gefangen-Lager. Den Bemühnern nach sind die hier gefangenen russischen Offiziere und die russischen Mannschaften aus Lambsdorf abgeführt worden. Man will dadurch die von verschiedenen Seiten angeregte Mischung der verschiedenen Nationalitäten durchführen.

**Gleiwitz.** 9. November. Tod auf der Straße. Der Oberwagenführer Josef Kotthys wurde am 8. b. M., um 12½ Uhr nachmittags, an der Ecke Linden- und Petritzstraße von einem Lastwagen der Breslauer Paketfahrt-Gesellschaft überschlagen. Kotthys erlitt erhebliche Verletzungen an der linken Kopfseite, sowie an der linken Brustseite und dem linken Arm, wodurch nach einigen Minuten der Tod eintrat.

**Elissa.** 9. November. Opfer des Verlustes. Die Wagenreinigerin Wilhelmine Elias von hier wurde auf dem Bahnhofe von zwei zusammengekloppten Lokomotiven überfahren, die ihr über beide Beine gingen. Die schwerverletzte Frau wurde so-

sor nach dem Stabkanzleihaus gebracht, wo ihr das rechte Bein, das bis zum Knie geschnitten war, amputiert wurde. Dort starb sie nach wenigen Stunden.

**Cottbus.** 9. November. 11000 Gefangene. Im hiesigen Gefangenelager befinden sich am 1. November 2 Letzte und 10 160 Unteroffiziere und Mannschaften russischer Staatsangehörigkeit. Ferner sind noch eingetroffen 300 Engländer und Belgier und weiter 400 Russen, so daß die Gefangen Zahl 10 880 beträgt. Außerdem sind noch 200 Zivilpersonen im Gefangenelager beschäftigt.

**Bromberg.** 9. November. Keine Ruhe und Unruhe. Von den obersten Militärbehörde unseres Standortes ist das „Bromberg. Tagebl.“ zu der Erklärung ermächtigt, daß für Bromberg gegenwärtig durchaus keine Veranlassung zur Beunruhigung gegeben ist. Alle Verschäfte, die im Publikum im Hinblick auf militärische Sicherheitsmaßnahmen entstanden sind, sind nach unseren Erwartungen vollkommen unbegründet.

## Parteiangelegenheiten.

**Brüderlichkeit in Amerika.** In der Neuharter Volkszeitung wird ein Aufruf der Executive der deutschen Sprachgruppe der Sozialistischen Partei in den Vereinigten Staaten veröffentlicht, der zur Sammlung von Mitteln für Unterstützung der durch den Krieg in Not und Elend geratenen Sozialisten Europas auffordert. Alle Klassenbewußten Männer und Frauen sollen damit europäischen Gefinnungsgenossen ihre Solidarität zeigen und zugleich den Beweis liefern, daß für sie der Gedanke des Internationalismus weder tot noch eine bloße Rebeart sei. Alle eingehenden Gelber werden von den Genossen Deutsch in Berlin und Trotski in Amsterdam an niederende Sozialisten und deren Hinterliebene in Europa ohne Unterschied der Nationalität zur Verteilung gelangen.

## Familienanträgen.



Den Heldentod starb in Ostpreussen im Kampfe für das Vaterland unser verehrter Chef

Herr Dekorationsmaler

## Hermann Heintze.

Sein wohlwollendes Wesen sichert ihm ein dauerndes Andenken.

7251

## Seine Gehilfen.



### Nachruf!

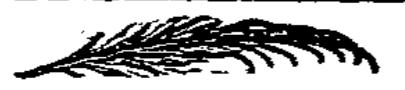
Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frankreich unser wertiger Freund und Kollege, der Maurer

## Konstantin Frost

Sein braver und aufrichtiger Charakter sichert ihm ein ehrendes Andenken.

7242

Die Maurer und Arbeiter der Firma Architekt Max Baums Ruh!



Sonntag früh 8½ Uhr verschied saft nach langem schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unsere inniggeliebte Tochter, Schwester, Nichte, Cousine und Braut

## Gertrud Klose

im Alter von 27 Jahren.

Breslau, Helgoland.

7252

Die tieftrauraden Eltern und Schwestern.

Louis Kanowski als Bräutigam.

Beerdigung: Mittwoch, d. 11. November, nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause Gräbchenstrasse 23, III.

## Berjammungen u. Vereine

### Bekanntmachung.

Besondere Ortskrankenkasse der Töpfer und Ofenbauer zu Breslau.

### Ordentliche Ausschusssitzung

Donnerstag, den 19. November, morgntags 6 Uhr, im Gesellenhaus, Margaretenstrasse 17, p. r., Zimmer 5.

#### Tagesordnung:

1. Wahl des Rechnungs-Ausschusses.

2. Geschäftliche Mitteilungen.

Die Herren Vertreter werden erachtet, vollauf und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand:

A. Mackel.

7238

## Helft einander!

## Stadt-Theater.

Dienstag 7 Uhr:  
„Lottegrin“.  
Donnerstag 8 Uhr:  
„Die Zauberflöte“.

## Lobe-Theater.

Montag 8 Uhr:  
„Die Quakows.“  
(Haus- und Gewerbeverein)  
(Gedächtnisfeier).

## Thalia-Theater.

7220 Dienstag, 8 Uhr:  
„Die Tambourine“.

## Schauspielhaus

Montag, Bühne,  
7226 Dienstag 8 Uhr:  
„Das Musikantenmädchen“.  
Dienstag 8 Uhr:  
„Sieben gegen Zwei“.

## Lieblich Theater

(Lieblich Etabl.) Tel. 1646.  
Allabendlich 8, Einlass 7 Uhr:  
„1914“.  
Heitere Zeitbilder in 4 Akten  
Gesangstexte von Otto Reutter  
mit Wallenberg a. G.

## Viktoria-Theater

22.11.8 Uhr: Gastspiel  
**Haskel**  
3 Schläger 3  
Eintritt: 25, 50, 75, 1.00.

## Dominikaner!!!

Die brillanten  
Leipziger Weber-Sänger  
Anfang 7 Uhr. — Mittwoch 4 Uhr.  
Familien- und Kinder-Vorstellung.  
Freikarte günstig. — Zeitig besetzt, gute Platz.

## Union-Theater

Graupenstrasse Nr. 6.

Endlich eingetroffen:

Die grösste Sensation!

## Der Goldkönig

Erschütterndes Drama  
in 6 Akten. [7245]

Im 1. Aktspiel am Freitag.

## Reste-Handlung

Schmiedebrücke Nr. 60

## Krimmer

Astrachan

Plüsche

Stoffreste

Damenhüte

Linonfassons

zu enorm billigen Preisen.

## Breslauer

## Riegsdarlehnstrasse 21.-G.

Die Zeichnung auf die Altien wird mit Sonnabend,

den 14. November 1914 geschlossen.

Zeichnungsstellen sind die Banken und Bankhäuser:

Großer Markt, Königsplatz 8; Bank für Handel und

Industrie, Großer Markt, vorne; Breslauer Disconto-Bank,

Ring 30; Roberti Welt, Albrechtstrasse 54; Breslauer Kriegs-

bücherei U.G., Tannenstrasse 17/19, HL Roberti & Viel-

hoff, Schuhbrücke 5; Breslauer Welt, Julianstrasse,

Zionskirchplatz 45; Gibson & Co., Büscheplatz 13; Reichart Hahn,

Schneiders, Straße 9, Eingang Karlsstraße 50; C. Heimann,

Ring 33; Paul Hille, Schuhbrücke 8; Jäger & Co., Büscheplatz 20;

Reiter & Co., Schweizerstrasse 23; Marcus Nellen & Sohn,

Schneiders, Straße 54; C. v. Sehely's Welt, Rohmarkt 10;

Rein & Hart jr., Schneiders, Straße 19; C. Sehely's Welt,

Albrechtstrasse 55/56; C. Sehely's Welt, Rohmarkt, Ring 13;

C. Sehely's Welt, Rohmarkt, Rohmarkt 22; C. Sehely's Welt,

Büscheplatz 16; „Die Pöhl“, C. v. Sehely & Co., Rohmarkt 1.

Wir wiederholen die Bitte, auf die Altien zu zeichnen.

Breslau, den 7. November 1914.

7240

## Der vorbereitende Ausschuss.

sort nach dem Stabkanzleihaus gebraucht, wo ihr das rechte Bein, das bis zum Knie geschnitten war, amputiert wurde. Dort starb sie nach wenigen Stunden.

**Cottbus.** 9. November. 11000 Gefangene. Im

hiesigen Gefangenelager befinden sich am 1. November 2 Letzte und 10 160 Unteroffiziere und Mannschaften russischer Staatsangehörigkeit. Ferner sind noch eingetroffen 300 Engländer und Belgier und weiter 400 Russen, so daß die Gefangen Zahl 10 880 beträgt. Außerdem sind noch 200 Zivilpersonen im Gefangenelager beschäftigt.

**Bromberg.** 9. November. Keine Ruhe und Unruhe. Von den obersten Militärbehörde unseres Standortes ist das „Bromberg. Tagebl.“ zu der Erklärung ermächtigt, daß für Bromberg gegenwärtig durchaus keine Veranlassung zur Beunruhigung gegeben ist.

Alle Verschäfte, die im Publikum im Hinblick auf militärische Sicherheitsmaßnahmen entstanden sind, sind nach unseren Erwartungen vollkommen unbegründet.

## Parteiangelegenheiten.

### Brüderlichkeit in Amerika.

In der Neuharter Volkszeitung wird ein Aufruf der Executive der deutschen Sprachgruppe der Sozialistischen Partei in den Vereinigten Staaten veröffentlicht, der zur Sammlung von Mitteln für Unterstützung der durch den Krieg in Not und Elend geratenen Sozialisten Europas auffordert. Alle Klassenbewußten Männer und Frauen sollen damit europäischen Gefinnungsgenossen ihre Solidarität zeigen und zugleich den Beweis liefern, daß für sie der Gedanke des Internationalismus weder tot noch eine bloße Rebeart sei. Alle eingehenden Gelber werden von den Genossen Deutsch in Berlin und Trotski in Amsterdam an niederende Sozialisten und deren Hinterliebene in Europa ohne Unterschied der Nationalität zur Verteilung gelangen.



## Fräulein Leutnant

Der beste Militärschwank der Gegenwart.

Vom deutschen Kronprinzenpaar im Palais im Potsdam mit Begeisterung aufgenommen.

Außerdem:

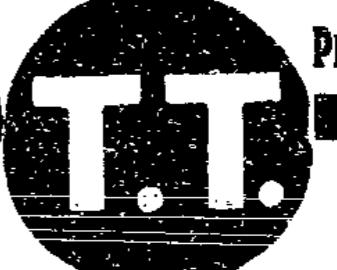
## Auf dem Felde der Ehre

Ein Lebensschicksal aus dem Kriege 1914.

Prolog: Direktor Willy Koch, Breslau.

Dazu das

Prachtprogramm



## Unterstützt die Familien der Ausgerückten!

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. November.

## Kein Briefverkehr mit dem feindlichen Ausland.

Das stellvertretende Generalkommando teilt mit:  
Keiner Briefverkehr mit dem feindlichen Ausland, auch unter Vermittlung dritter im neutralen Ausland, ist verboten.

Zwiderhandelnde machen sich strafbar. Der Verkehr mit den Gefangenen im Ausland hat unter Beobachtung der hierfür gegebenen Vorschriften zu erfolgen.

## Feldpostpäckchen bis ein Pfund wieder zulässig.

Amtlich wird gemeldet: Vom 15. bis 21. November einschließlich werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250 bis 500 Gramm zugelassen.

## Mittwoch Stadtverordnetenwahl!

In der schweren Kriegszeit fällt diesmal die Breslauer Stadtverordnetenwahl. Viele tausende der Wähler stehen im Felde und können ihr Bürgerrecht nicht ausüben. Umso zahlreicher müssen die Daheimgebliebenen an den Wahltag herantreten.

Die sozialdemokratische Partei ist in drei Wahlbezirken der dritten Abteilung mit vier Kandidaten vertreten. Gegenkandidaten werden laut Abkommen mit den bürgerlichen Parteien in keinem dieser Bezirke aufgestellt; auch wir verzichten auf Gegenkandidaten in den Bezirken, wo bisher bürgerliche Stadtverordnete gewählt waren.

Unsere drei Wahlbezirke liegen im Oderfeld und in Pöpelwitz. Jeder Wahlbezirk hat zwei Wählungsbezirke und Wahllokale. Damit jeder Genosse weiß, ob er Wähler ist und wo gewählt wird, geben wir nachstehend die Straßen, Hausnummern und Wahllokale der drei Bezirke bekannt:

## 12. Wahlbezirk:

Abstimmungsbezirk A. Adolfsstraße gerade, Wellenstraße gerade, Burghartsstraße, Fährstraße, Heinrichstraße ungerade 1–11, gerade 2–10, Am den Räubern einschl. Kastene 3, 5, 6, 7. An der Königsbrücke, Höglstraße, Matthiastraße gerade 2–16, Mehlstraße gerade, Mochauerstraße, Paulinenstraße ungerade 1, gerade 2–21, Rosenthalerstraße ungerade, gerade 2–11, Rosplatz gerade 2–10, Salzstraße, Schießwerderplatz ungerade 1–23, Schießwerderstraße ungerade 1–29, gerade 2 bis 12, Schützenstraße ungerade 1–9, Vieenzstraße ungerade 1–7, Wöldchen 1–9, Wasserstraße, Am groen Wehr, Börderstraße, An der Wilhelmstraße ungerade 7 bis Ende, gerade 2, Wilhelmstraße.

Wahllokal: Rosenthalerstraße 27, "Gäwerth's Restaurant", Eingang vom Hofe.

Abstimmungsbezirk B. Adolfsstraße ungerade 1 bis Ende, Ballhofgasse, Betschulstraße ungerade, Bergmannstraße, Drabiusstraße, Große Dreilindengasse, kleine Dreilindengasse, Einbaumstraße, Gutsfeldweg von Trebitzstraße bis Ende, Germanstraße, Kleiststraße, einschließlich Pumpstation und altes Rathaus, Liebigstraße, Linnestraße, Magazinstraße, Zwinger Chaussee, Friedhof, Zwinger Straße einschl. Unterfense, Rosenthaler Straße gerade 16 bis Ende, Rosplatz gerade 12–20, Schießwerderplatz ungerade 25 bis Ende, gerade 2–26, Schießwerderstraße ungerade 21 bis Ende, gerade 11 bis Ende, Schützenstraße ungerade 11 bis Ende, gerade, Trebitzstraße, Tödterbahnhof, Trebitzstraße gerade 12 bis Ende, Wöldchen 1 bis Ende nach Schulhaus, An der Wilhelmstraße ungerade 1–5, Schiffsahnskanalstraße von der Rosenthaler Brücke bis Ende.

Wahllokal: "Schießwerder", Neuer Saal.  
Sozialdemokratische Kandidaten: Redakteur Nentwich und Geschäftsführer Wittke.

## Zeitungskalender.

10. November.

1483 \* Martin Luther in Eisenach.  
1759 \* Friedrich Schiller in Marbach.

## Aus aller Welt.

## Auf Minen gestoßen.

Wie die "Daily Mail" meldet, wurde der Minenfischer "Mark" bei Bowesford durch eine Mine zerstört.

Am Grimsby wird gemeldet: Wie jetzt erst bekannt wird, ist der norwegische Fischdampfer "Calphurnia" am 14. September auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die ganze Besatzung von 12 Mann Norwegern und Dänen ist ertrunken.

## Schweres Explosionsunglück in einem Munitionsdepot.

In einem Munitionsdepot in Straßburg i. E. im Wasserturm ereignete sich am Freitag abend ein schwerer Glücksfall. Durch unvorsichtigen Hinschauen eines Kastens, in dem sich einige von Geschützstellen zurückgesetzte Zündertünder befanden, entstand eine heftige Explosion, bei der ein Oberfeuerwehrler, der die Aufsicht führte, und ein Arbeiter getötet und zwei Arbeiter schwer verletzt wurden.

## Der Prozeß wegen sozialdemokratischer Agitation gegen den Krieg.

Vor dem Moskauer Bezirksgericht fand dieser Tage geschlossenen Türen ein Prozeß gegen den Studenten der Petersburger Universität A. Solz, der aus der sibirischen Verbannung geflüchtet war, gegen den Rechtsanwalt Bachmann und den erzbilichen Ehrenbürger Sawatzki statt. Die Angeklagten wurden beschuldigt, als leitende Funktionäre sozialdemokratischen Betriebsorganisationen kurz nach Ausbruch des Krieges ein Flugblatt mit

## 13. Wahlbezirk:

Abstimmungsbezirk A. Bismarckstraße ungerade 11 bis Ende, gerade, Endersstraße gerade, Heinrichstraße ungerade 13 bis Ende, gerade 12 bis Ende, Hindenburgstraße, Matthesplatz 1–10, 15–21, Matthesstraße ungerade 1–23, gerade 18–80, Neue Matthesstraße, Mehlgasse ungerade, Molteestraße, Ottostraße ungerade 1–15, gerade 2–28, Paulinenstraße ungerade 1 bis Ende, gerade 4 bis Ende, Rosenstraße ungerade 1 bis 13, gerade 2–8, Rosplatz ungerade 1–23, Trebnitzer Platz 1–7, Trebnitzerstraße gerade 12–10, Vicenzstraße ungerade 9 bis 35, gerade 2–23.

Wahllokal: Matthesplatz 1, "Restaurant Matthes", Post, Eingang im Hofe.

Abstimmungsbezirk B. Adlerstraße, Bismarckstraße ungerade 1–9, Elbingstraße ungerade 8 bis Ende, gerade, Endersstraße ungerade, Fahrdorfweg zwischen Matthes- und Trebnitzerstraße, Färzerstraße, Matthesplatz 11 bis 14, Matthesstraße gerade 88–90, 126 bis Ende, Niedergasse, Post, Niedergasse, Ottostraße ungerade 17 bis Ende, gerade 30 bis Ende, Seitenstraße, Trebnitzerstraße ungerade und Hospitalstriehof, gerade 2–10, Vicenzstraße ungerade 37 bis Ende, gerade 28, Winkergasse, Weinhäuser Platz 3–6, Wilhelmsstraße ungerade 1–9, gerade, Wörtherstraße ungerade 11 bis Ende, gerade, Schiffsahnskanalstraße zwischen Sündselder und Rosenthaler Brücke.

Wahllokal: Ulrichstraße 9/13, "Dithmarsche", im Hof rechts.

Sozialdemokratischer Kandidat: Meister, Sekretär Prosig.

## 27. Wahlbezirk:

Abstimmungsbezirk A. Alsenstraße, ungerade 67 bis Ende, gerade 68 bis Ende, Binsauer Straße, Domstraße 1–8 nebst Bahnhof und Dienstwohnung an Silometer 4,9, Dürpfstraße, Frankfurtstraße ungerade 1–87, gerade 2 bis 33, Glogauer Straße, Am der Fahrstraße, Lange Gasse ungerade 51 bis Ende, gerade 71 bis Ende, Liegnitzer Straße, Neulicher Wege von der Striegauer Chaussee bis zur Grenzstraße (neuer Kaulitz-Haus), Toendorfische Schuhfabrik, Nikolai-Driedhof, Am der Pauluskirche, Postamt Straße gerade, Schmolzer Straße westliche Seite zwischen Striegauer Platz und Eisenbahn, Schießherrenstraße, Striegauer Chaussee, Striegauer Platz 1 bis 1, Tzschirner Platz, Weidendörfer Straße ungerade 73 bis Ende, gerade 52 bis Ende, Jeunghofzwiese.

Wahllokal: Frankfurtstraße 30, "Gemeindesaal der Pauluskirche".

Abstimmungsbezirk B. Bärenstraße, Böberstraße, Domstraße westlich der Bahn (Kohlenkippe, fr. Kesselhaus, Auglerherberge, Sägen der Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft, Eichenpark-Restaurant), Eichenparkstraße, Frankfurtstraße ungerade 89 bis Ende, gerade 58 bis Ende, Grenzstraße, Hinterstraße, Laubachstraße, Kniestraße, Kriegerstraße, Am Weichbener Bahnhof, Neulicher Weg von der Grenzstraße bis Ende (Streederhaus, fr. Ziegelhaus), Pöppelwitzstraße, Promnitzstraße, Wildstraße.

Wahllokal: Gräfelfeststraße 35, "Vollschule", Zimmer 2, im Erdgeschoss.

Sozialdemokratischer Kandidat: Gewerkschafts-Sekretär Seibold.

Jeder Wähler hat vom Magistrat eine schriftliche Einladung zur Wahl erhalten, die ihnen genau sagt, wann und wo er wählen muss. Diese Einladung ist zur Wahl mitzubringen, denn das Wählen wird dadurch bedeutend erleichtert.

## Gegen den Extrablatt-Umfug.

Das stellvertretende Generalkommando teilt mit: Um allen einzigen Zweifeln über den Erfolg des stellvertretenden Generalkommandos vom 30. Oktober betreffs Veröffentlichung von Nachrichten durch Extrablätter oder Sonderausgaben von Zeitungen entgegenzutreten, wird bekannt gegeben:

1. Alles Extrablätter sind erlaubt die Bekanntmachungen der obersten Heeresleitung, somit die vom Wolfschen Bureau ausdrücklich als "Extrablatt zugelassen" bezeichneten Meldungen. Die Überlehrten sind streng sachlich und ohne Lebhaftreibung zu halten.

2a. Die Extrablätter müssen als Vermehrung Tag und Stunde des Erscheinens tragen.

einem Protest gegen den Krieg herausgegeben zu haben. Die beiden erstgenannten Angeklagten wurden zu je zwei Jahren und der lebte zu einem Jahre Festungshaft verurteilt.

## Schweres Brandunglück.

Ein schweres Brandunglück, dem zwei Kinder zum Opfer fielen, hat sich dieser Tage in Angermünde zugetragen. Die dort wohnende Arbeitersfrau Joss, deren Mann im Felde steht, mußte, da sie eine sehr wichtige Beförderung zu machen hatte, auf kurze Zeit ihre vier kleinen Kinder allein in der Wohnung zurücklassen. Während der Abwesenheit der Mutter entzündeten die beiden ältesten Kinder an der brennenden Petroleumlampe Papier und warfen es in die Stube. Die Möbel fingen sofort Feuer und bald stand die ganze Einrichtung in hellen Flammen. Auf die Hilferufe der Kinder eilten Nachbarn hinzu, die gemeinsam mit den inzwischen zurückgekehrten Mutter unter großer Gefahr in das brennende Zimmer eindrangen und die zwei der Kinder herausholten, während die übrigen beiden durch die Feuerwehr geborgen wurden. Das älteste Mädchen war fast den entzündeten schweren Brandwunden bereits erlegen. Auch das jüngste Kind starb bald darauf infolge Rauchvergiftung.

## Gesängnis für deutschfeindliche Ausschreitungen.

"Daily Telegraph" zufolge verurteilte das Londoner Schutzausschiff in Sachen der deutschfeindlichen Ausschreitungen am 17. und 18. Oktober in Deptford drei Angeklagte zu vier, sechs und zwölf Monaten Gefängnis. Die übrigen Angeklagten, 17 an der Zahl, wurden unter der Bedingung des künftigen Wohlverhaltens freigelassen, werden aber bei Wiederholung nachträglich Strafe für ihr schändiges Verhalten erhalten.

Unterhüten verbüren, nicht Zucker ausführen! Amikrat Lehler aus Pinnow, Kreis Angermünde, richtet an die "Deutsche Tageszeit", nachstehende interessante Bemerkung:

"In der gegenwärtigen ersten Zeit möchte ich alle Berufsgenossen, die Zuckerhüten kaufen, bitten, Verträge mit Hältern von Zuckerhüten zu schließen. Wenn sie Zuckerhüten an Menschen und Kinder zu machen. Wenn sie Zuckerhüten haben sich bis jetzt gut vertragen. Ich füllte pro Tag und Werk 12 Pfund Zuckerhüten. Die Werde erhielten zuerst

2 b. Die Verkäufer von Extrablättern sind strengstens anzusehen, daß der Verlauf nicht länger als höchstens drei Stunden nach Erscheinen fortgesetzt werden darf.

2c. Die Geschäftsinhaber, die Extrablätter oder ähnliche Aushänge im Einverständnis mit den Zeitungen von außenstehenden Firmen anbringen, sind von diesen Zeitungen schriftlich darauf hinzureihen, daß die Aushänge höchstens 24 Stunden nach dem Erscheinen wieder entfernt sein müssen. Anderen Geschäftsinhabern ist das Aushängen von Extrablättern oder Zeitungen untersagt.

3. Sogenannte Sonderausgaben der Zeitungen im Format von Extrablättern können wie in Umlaufzeitungen als Zeitungen angeholt werden, dürfen aber weder den Titel "Extrablatt" tragen noch essentiell ausgrenzen werden, im übrigen gilt für dieselben das unter 2a und 2b Gesagte.

4. Von sämtlichen Extrablättern und Sonderausgaben ist den örtlichen Zensurstellen ein Extrablatt sofort beim Erscheinen zuzustellen.

Der stellvertretende kommandierende General von Vacmeister.

Wir sind sonst nicht dafür, daß die Behörde regelnd in die Presse eingreift; aber dem Extrablatt-Umfug kommt nicht anders als durch einen Befehl des Generalkommandos gesteuert werden.

## Die Zentralbibliothek im Gewerkschaftshaus.

Unsere Zentralbibliothek erfreut sich wieder eines besseren Zuspruchs, als in den ersten Wochen nach dem Ausbruch des Krieges. Das Interesse der Leser wendet sich jetzt sehr oft den sozialistischen oder auch dichterischen Darstellungen früherer Kriege zu. Soweit es möglich ist, werden alle Wünsche befriedigt.

Mit diesen Werken verfügt unsere Bibliothek noch über reichhaltige Bücherschäfte aus allen Gebieten der Wissenschaft. Auch für den, der während seiner Feierstunden in den Werken unserer besten Dichter lesen will, ist eine reiche Auswahl geboten. Für unsere Kinder ist eine besondere Abteilung eingerichtet, wo Märchen, Sagen und Geschichten aus aller Herren Länder vorliegen.

Der regelmäßige Besuch der Zentralbibliothek ist jedem organisierten Arbeiter und seinen Angehörigen zu empfehlen. Beim ersten Entleihen eines Buches ist das Gewerkschafts- oder das Parteimitgliedsbuch vorzulegen. Ein Bücherverzeichnis wird für den billigen Preis von 20 Pf. abgegeben.

Die Zentralbibliothek befindet sich im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17 III, Zimmer 69. Sie ist geöffnet vor mittags von 9 bis 12 und abends von 6 bis 8, Dienstag abend von 6 bis 9 Uhr.

## Dank für das Angebot von Pflegestätten.

Das stellvertretende Generalkommando teilt mit:

Der Herr Territorialdelegierte der freiwilligen Krankenversicherung hat dem stellvertretenden Generalkommando eine sehr große Anzahl von Privatliegestätten unentbehrlich zur Verfügung gestellt. Das Generalkommando dankt herzlich allen denjenigen Personen, die durch Anmeldung von Pflegestätten in so hochherziger Weise den verwundeten Soldaten ihr schweres Los erleichtern und durch ihre Übermüdigkeit die Militärbehörde bei der Unterbringung der Kranke und Verwundeten unterstützen wollen.

Nur militärdienstlichen Gründen können aber im Corpsbezirk Pflegestätten nur in denselben Orten benutzt werden, wo Reserve- oder Vereinslazarette sind.

## Tauscht das Geld um!

Von Gold, das in Papiergehoben werden soll, können sich viele Leute nicht trennen. Amtlich wird deshalb geschrieben:

Die Goldmünzen gehören in den Schatz der Reichsbank! Das beweist jedes, der Goldmünzen im Besitz hat! Die Postanstalten kaufen Gold gegen Papiergehoben und führen alle Goldmünzen der Reichsbank zu. Dies ist trotz eines Ausschlags in den Schalterräumen noch immer nicht hinreichend bekannt. Es wird deshalb erwartet, darauf hingewiesen, daß die Postanstalten für jedermann eine bequeme Gelegenheit zum Umtausch der Goldmünzen bieten.

Wir möchten die Regierung, die bekanntlich die Ausfuhr eines erheblichen Quantums Zucker gestattet hat, bitten, noch einmal gründlich zu prüfen, ob nicht mit dem Verbot der Zucker ausführ den Interessen der Allgemeinheit mehr gedient wäre. Wenn sich, wie hier, ein praktischer Landwirt aus eigener Erfahrung mit dem Verhältnis einerseits einsetzt, so erscheint es uns dringend geboten, sie auch in weitem Umfang lieber dafür als für die Versorgung fremder Völker mit Zucker zu verwenden.

Das eine von den Märchen. Der Geschäftsführer der Koblenzer Zeitung, Dr. Mehrmann, wurde vom Schöpfgericht wegen Beleidigung durch Veröffentlichung einer Nachricht, die den Gastronome Nikolai in Cochem im Zusammenhang mit dem Cochemer Tunnel betrifft, zu 10 Mark Strafe verurteilt. Die Mitteilung war damals vom Wolfschen Telegraphenbüro vertreten und von fast sämtlichen Zeitungen übernommen worden. Gegen dieses soll jetzt ebenfalls Klage eingereicht werden.

Im Schulbad zieht Schülerinnen betäubt. Im Badraum einer Berliner Gemeinde-Schule sind am Sonnabend vormittag zehn Mädchen betäubt aufgefunden worden. Mehrere Lehrer befreiteten jede Lebensgefahr bei den Kindern. Nach den angestellten Ermittlungen sind die sogenannten Untergänge aus dem Schulbad gestürzt und haben die badenden Mädchen betäubt.

## kleine Notizen.

— Der Zoologe August Weizmann ist in Freiburg im Breisgau im 81. Lebensjahr gestorben. Er gehörte der dortigen Universität seit 1888 an. Die Fortschritte und Theorien, die seinem Namen Weltweit verliehen, liegen auf dem schwierigen und immer noch sehr umstrittenen Gebiet der Entwicklung. Weizmann bestätigte die verbreitete Darwinische Annahme, daß erworbene Eigenschaften vererbt werden. In der Tat hat er manche schwierige Punkte des Darwinismus aufgedeckt, und wenn es ihm auch gelungen ist, umstrittene Erforschungen mit seinen Theorien von der Entwicklung des Organismus zusammenzutragen, so wird die Entwicklungstheorie doch nicht damit auskommen.

## Familienbeihilfe — keine Lohnzulage.

Bor Jahresfrist verlangten die städtischen Arbeiter in großen Versammlungen eine angemessene Lohnzulage und begründeten sie sehr eingehend. Der Magistrat konnte die Lage vieler Gemeinbearbeiter nicht bestreiten und versprach für 1915, wo auch die Beamtengehälter erhöht werden sollen, eine allgemeine Lohnzulage. Um jedoch der größten Not zu steuern, hat der Magistrat im März 1914 Familienbeihilfen vorgeschlagen, die laut Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung an städtische Arbeiter mit drei und mehr Kindern gezahlt werden.

Jetzt heißt es, auch 1915 kommt die allgemeine Lohnzulage nicht, es bleibt wegen des Krieges bei den Familienbeihilfen. Die Meldung lautet:

Die Familienbeihilfen für städtische Arbeiter sollen mit Sicherheit darauf, daß die für das Rechnungsjahr 1915 in Aussicht genommene allgemeine Lohnzulage wegen des Krieges vorläufig auf ein Jahr hinausgeschoben werden müsse, auch für das Rechnungsjahr 1915 bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt werden. Die Mittel sollen wieder — wie für das laufende Rechnungsjahr — aus dem Hauptstaatskonservatorium und den eigenen Einnahmen der städtischen Betriebsverwaltungen gedeckt werden. Zu diesem Zweck wird das Hauptstaatskonservatorium für das Rechnungsjahr 1915 entsprechend höher bemessen werden. In die einzelnen Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1915 werden daher nach einer Ausweisung des Magistrats an die städtischen Dienststellen besondere Mittel für Familienbeihilfen an Arbeiter nicht eingestellt.

## Eine bestätigte Konkurrenzklause im Breslauer Handelsgewerbe.

Man schreibt uns:

Die vereinigten Breslauer Damenzahlstättchen — ungefähr 15 Schreibereien — hatten bei Kriegsausbruch ihre Angestellten einen Abstand unterschreiben lassen, der sie verpflichtete, für August mit 33½ und für die übrigen Kriegsmonate mit 50 Prozent ihres früheren Gehaltes aufzudenken zu sein. Angestellte, die sich weigerten, so überreiche Entschüsse zu fassen und die deshalb nicht unterschrieben, erhielten zwar ihr volles Gehalt, trotzdem aber sofort gefürchtet. Dieses wenig lobenswerte Verfahren nannte man eine „feile Vereinbarung“ zwischen Chef und Personal. Noch weniger patriotisch aber und total ganz unverständlich, besonders aber in den heutigen Zeiten mutig es anzumelden, wenn man hört, daß nach einem Besuch des genannten Vereins die widerstreitenden Angestellten auch noch durch Unterbindung ihrer weiteren Existenz gezwungen werden sollten. Die Firmen beruhigten sich nämlich, keinen der gekündigten Angestellten wiederauf einzustellen, ohne Nachfrage bei der ihm zuletzt befürstigenden Firma. Was das bedeutet, brauchen wir besonders den Angestellten nicht erschließen. Als dem Zentralverband der Handlungsgesellschaften diese gesetzliche Vereinbarung bekannt wurde, hat er sofort um ihre Aufhebung ersucht und daraus nachstehende Antwort erhalten:

„Als Syndikus des Verbandes deutscher Damen- und Mädchennähzählerinnen zu Breslau teile ich Ihnen auf den Brief Ihres Exz. Herrn Vorsitzenden vom 8. d. Ms. ergebenst folgendes mit:

Eine Vereinbarung, wie Sie sie in Ihrem Schreiben vom 8. Ms. angeben, ist in dieser allgemeinen Form von dem Breslauer Verein deutscher Damen- und Mädchennähzählerinnen nicht gestattet. Um aber jedes Mißverständnis auszuschließen, hat der Verein den ausdrücklichen Beschluss gefasst, Angestellten zu erschweren oder zu verbieten, aufzuhören, der ein anderweitiges Engagement sucht, keinerlei Vereinbarung irgendwelcher Art entgegen. Hochachtungsvoll

S. m. e. r., Justizrat.

Das Schreiben bedeutet ja wohl genug; abgesehen von der ironischen Feststellung können wir mit dem Einschreiten zufrieden sein. Sache der Angestellten, wie auch der Organisationen wird es natürlich bleiben müssen, daß sie zu sorgen, daß dieser zweite Beichttag ebenso eingehalten wird, wie der aufgeführte.

Die Schüler der Angestellten sind ja irgendwohin auf 70 Prozent aufgebessert worden. Mit Zeit und Kraft haben jedoch die Angestellten jetzt die vollen Gehälter zu fordern. Die Damenzahlstättchen sind wieder vollaus, zum Teil noch mehr als sonst in diesen Monaten beschäftigt, und da es sich nicht um Lagerhäuser handelt, die jetzt verkaufen, erreichen die Firmen noch Ertragsspitze durch die geäußerten Preise.

So wäre es doch wirklich an der Zeit, auf den Nachbau an den Gebäuden zu verzichten. Wir hoffen, daß die öffentliche Ausschreibung auf die Erfüllung bringt. Es ist unverzichtbares Naturrecht, daß sie lediglich für die Bevölkerung des betreffenden Bezirksgebiets in Frage kommen, ohne weiteres rechtsfähig. Auf die soziale und politische Pflicht zur vollen Gehaltszahlung hinzuzweilen, ist völlig zwecklos. Wir können den Angestellten nur empfehlen, sich alle dem Gesetz verhindernden Anstrengungen anzutun, der dann wohl Mittel und Wege findet, diese selbstverständlichen Ansprüche durchzusetzen.

## Das Mutterheim

Im Wohlfahrts-Haus, Tiergartenstraße 1, ist gestern Sonntag im Gefolge des Oberbürgermeisters Matting und einiger anderer Mitglieder des Magistrats und anderer geladener Gäste eröffnet worden.

Es sind schöne, helle, lustige Räume, in denen hier wendende Mütter und solche, die bereits entbunden haben, mit ihren Kindern ein Unterkommen finden. Im zweiten Stock des Hauses befindet sich — anstoßend an das öffentliche Brauhaus — ein Empfangszimmer, darüber liegt das Zimmer der Hausmutter und die Küche. Im dritten Stock liegen die Zimmer, die für die Flieglinge bestimmt sind. Da ist eigentlich ein großer Raum für Mütter mit Säuglingen. Möchte allen diesen Kindern, die hier für wenige Wochen ein gutes Unterkommen erhalten, für ihr gesamtes Leben ein so sauberes Bettchen und ein so angenehmes Heim beschaffen sein! Friedlich schlummernd oder neugierig die jungen Menschen anhängend, liegen mehrere kleine Wesen dar; nur eines war dabei, das seine lustige Stimme erkennen ließ. Neben diesem Zimmer liegt ein anderes in ähnlicher Größe, das eingerichtet ist für die Mädchen, die erst ihrer Geburtzeit entgegen sehen. Außerdem sind noch zwei Zimmer mit je zwei Betten vorhanden.

Nebenall, besonders im großen Zimmer, wo die Kinder mit untergebracht sind, ist reichliche Reichsgelegenheit vorhanden; außerdem ist im oberen Stockwerk auch noch ein schöner Waderaum mit je einer Bank für Gemahlene und Kinder. Herr Geheimrat Dr. Küßner wies in bewegten Wörtern darauf hin, daß gerade in dieser Zeit, wo der Krieg braucht, von den Müttern wachende fordert, wie oft recht alle Urtüche haben, das wachende Kind zu kümmern. Das regelmäßige Sammeln hat man schon abgeschafft ein Einladungsblatt zum Mutterheim angefertigt; die Einladung selbst geht weit hinter in der Einladungsanstalt vor sich. Doch sind die Mütter heute während der Influenzenzeit, jedenfalls der Kriegszeit, in ungewöhnlich geschwollenen Händen. Aber ist auch, wie der Geheimrat in seinem Vortrage betonte, aus gewissen Gründen dazu übergegangen, die Mütterin nach 5 Tagen nicht mehr im Bett zu lassen. Es ist nun herausgestellt worden, daß ein zu langes Liegen — wie es

früher allgemein empfohlen wurde — mehr schadet als nicht. So verlassen denn auch die Mädchen, wenn nicht ein besonderer Umstand dies unmöglich macht, nach ungefähr fünf Tagen die Einladungsanstalt, um dann noch einige Wochen, bis zu ihrer völligen Genesung, im Mutterheim zu bleiben. Sind sie hergestellt und haben sie dann draußen eine Beschäftigung gefunden, so verlassen sie dieses angenehme Heim. Die Kinder werden dann meistens auch in fremde — oft nicht zu zarte Hände — gegeben. Auch die jungen Mütter werden gewöhnlich ebenso hart im Leben herumgestossen.

## Die Oderschiffahrt.

Über die Oderschiffahrt der vergangenen Woche schreibt der Breslauer Schiffahrtverein u. a.: Das trockne, kühle Wetter mit ständige Ostwinden und Morgennebeln hielt die ganze Berichtswoche an, der Wasserstand fiel ständig ab. Kurze Stürmen stellten sich bereits auf der Ober. Oder bei Margarethen ein, wo nicht mehr genug Wasser für die von oben anschwindenden Räume vorhanden war. Auch im unteren Lauf der Ober und zwar an Stellen, wo bisher Hindernisse nicht erwartet wurden, oberhalb der Neusalzer Brücke und auch bei Blumberg und Pommerzig machten sich die seichten Stellen. Gewisse Zuflüsse, welche der Ober im Herbst ständig Wasser zusführen, scheinen ihr bei den augenblicklichen Beiterhältnissen entzogen zu sein. Bis Mitte der Woche wiederte sich der Verkehr im Coel-Hafen und auch in Breslau in der bisherigen Weise ab; gegen Ende der Woche erfolgten dann größere Beschränkungen und Stilllegung. Stark behindert oder gänzlich schlender Nachrichthendienst legt die Oderschiffahrt, wenigstens in ihrem oberen und mittleren Teil, bei dem stark absinkenden Wasser vollständig still, es ist der Eintritt von Rückschlüssen dringend erwünscht, wenn nicht anders der im Interesse der Gesamtheit erwünschte Schiffsabsatzbetrieb eine vorzeitige Einstellung erforderlich soll.

## Brante als Musiker.

Die Zivilmusiker haben sich auch nach Ausbruch des Krieges bitter darüber beschwert, daß ihnen die Beamten das Brot wegnehmen, soweit sie noch als Musiker austreten. Jetzt wird gemeldet:

Nach dem Vorgehen der behördlichen Zentralinstanz hat nunmehr auch der Magistrat zu Breslau zur Linderung der durch den Kriegszustand hervorgerufenen Not unter den Zivillibermusikern den städtischen Beamten die Teilnahme an Musikaufführungen gegen Entgelt oder Vergütung irgend welcher Art für die Dauer des Kriegszustandes untersagt. Alle ausnahmsweise erteilten Genehmigungen sind zurückgezogen worden.

Die anderen Behörden werden sicherlich dem Beispiel des Magistrats bald folgen.

## Polizeiliche Meldepflicht der Engländer.

Der britisches Polizeipräsident erlässt unter dem 6. November folgende Bekanntmachung: Auf Anordnung des Herrn Chefs des stellvertretenden Generalstabes der Armee wird allen erwachsenen Personen englischer Nationalität, die nach Festnahme der männlichen Engländer noch frei hier leben dürfen, aufgegeben, sich täglich zwimal bei dem Polizeipräsidenten, in dessen Bezirk sie wohnen, anzumelden und den Ortspolizeibezirk Breslau über dessen Grenzen sie auf Anfrage polizeilich unterrichtet werden, nicht zu verlassen. Ausnahmen kann in Einzelfällen nur das stellvertretende Generalkommando gestatten. Die Meldezeiten werden auf 11 Uhr vormittags und 5 Uhr nachmittags festgesetzt. Zuverhandelnde haben Festnahme und Bestrafung gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu einem Jahre, wenn bestehende Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, zu gewartigen.

## Kriegshilfe der Postbeamten.

Es wird uns geschrieben: Die unter Vorsitz von Frau Oberpostrat Wiegeler ins Leben getretene „Kriegshilfe“ der Beamtinnen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung erfordert eine durchgreifende Familienfürsorge für hilfsbedürftige Hinterbliebene der zum Kriegsdienst einberufenen Beamten, Unterbeamten und Arbeiter der Verwaltung, ferner die Versorgung der im Felde sterbenden Streiter und der in Lazaretten aufgenommenen Verwundeten und Kranken mit warmen Bäschestücken.

Dann der sowohl bei den Beamten wie auch von den Beamtinnen bewiesenen großen Opferfreudigkeit konnten bereits in den beiden ersten Monaten des Bestehens der „Kriegshilfe“ 6740 Mark eingenommen werden, zu denen die Poststiftung „Döchter des Patrioten“ darüber hinausweise eine Spende von 500 M. hinzufügte.

Die bisher gesammelten 600 Hemden, 460 Unterbeinkleider, 383 Paar Socken, 323 Paar Pullover, 218 Leibbinden, 165 Paar Knickerbocker, 80 Schals, 41 Brustschüter, 35 Paar Chrysalappen und 6 Paar Handtücher konnten fast sämtlich ihrer Bestimmung zugeführt werden. Mit dem Nähen von Militärwäschekästen werden dauernd 12 Heimarbeiterinnen beschäftigt; zur Erweiterung der sozialen Fürsorgefähigkeit ist die Errichtung einer Nähschule für Militärwäschekästen in Aussicht genommen.

Die Familienfürsorge wird im Einvernehmen mit dem Nationalen Dienstdienst ausgeübt, dem die „Kriegshilfe“ angegliedert ist. Leicht drängt sich dem Fernsehenden die Befürchtung auf, daß die großen Wohlfahrtseinrichtungen des deutschen Volkes für seine Krieger und Helden unter den Bedürfnissen und Anfängen solcher Sonderorganisationen einzudringen und finanziell geöffnet werden. Um so freudiger wird man es darüber begreifen, daß die bestehenden Berufsverbände der männlichen und weiblichen Beamten und der Unterbeamten der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung namhafte Summen dem Roten Kreuz und der Nationalen Spende für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zugeleitet haben.

Auch im Süden wird noch so mancher Zweig der Postverwaltung segenbringend für die Allgemeinheit. Den Beamten und Beamtinnen des Stadt-Kreispostamtes war durch die Festlegung der in der Mädchenschule Nr. 3, Weiße Ohle, untergebrachten Trappenteile ein besonderes Belüftungsfeld erwidert. Eine drei Wochen hindurch wurden täglich 250 Mann vor- und nachmittags mit Kasse und reichlichem Butterbrot versorgt. Die Dienstleute bezogenen die frischen Brotmehlreste durch treue Anhängerlichkeit. Und wenn sie verwundet nach Breslau zurückkehren, müssen sie, doch die „Kriegshilfe“ die weitere Sorge für sie übernommen hat. Die Beamtenschaft des Schiedes händelt ihre besondere Fürsorgehaftigkeit dem Nationalen Dienstdienst zu und führt einsamkeitlich einen gewissen Prozentsatz ihrer Einkünfte dieser gut sogenannten Wohlfahrtsrichtung zu.

## Macht überzeugen!

Der Hauswirt Paul Schleicher, Zehnerstraße 12, hat allen seinen zum Heeresdienst eingezogenen Mietern vom 1. Oktober ab bis zur Beendigung des Krieges die Wohnungsmiete um zwei Mark pro Monat herabgesetzt.

## Schutz gegen einbrechende Handwasserleitungen.

Um ein Einfrieren der Handwasserleitungen, besonders der Wassermesser, zu verhindern, muß der Wassermesserzähler mit demselben Holzstück verschlossen und gleich dem Messer mit Stroh oder dergleichen verdeckt werden. Steht der Messer im Keller, so sind auch die Kellerschalter den Winter über geschlossen zu halten und gut zu verstauen. Da, wo Waschaborte vorhanden sind, ist die Grube ebenso wie der Wassermesserzähler zu behandeln. Die Entleerungshähne müssen während der Frostzeit geöffnet sein und die Abwasserleitungen sind mit einem gut schließenden Holzdeckel abzudecken, da sonst die Wasserschläuche um den Deckel leicht zerreißen und Wasser verloren gehen.

## Der letzte Gang.

Wohl nie in den letzten 50 Jahren ist der Krieg Frieden beider Garnisonfriedhöfe so oft durch Schlachten und Beihäfen der armer Hinterbliebenen und den traurigen Abschiedsgruß der Kameraden unterbrochen worden, als in diesen trüben Novembertagen, wo in Krankenhäusern und Lazaretten des Heimat der Kriegszeit seine lebte blutige Ernte holt. Schließlich fast breiten sie einen dort ein in die neuen Gräber und immer länger werden die Reihen, die feinen Blumenstrauß der Eltern zeigen. Sonderlich tragisch ist das Geschick des Unteroffiziers Hauptmanns, dessen eine große Schar von Freunden gut legten Muße geleistete. Vor einer Woche noch lag er ausschließlich ungern, eines fröhlich im Kreise der Freunde im Gewerkschaftshause; nur ein kleines Plaster an der Wange legten von einer Verwundung Zeugnis ab. Am Dienstag sollte das Geschick auf operativem Wege im Garnison-Gazettier entfernt werden, zwei Stunden später rief man die Angehörigen heran, die den Operierten bewußtlos aber schwer atmend antrafen, auch abends um 7 Uhr hatte sich dieser Zustand noch nicht geändert und in der Nacht zum Donnerstag verschied der bei Swango-Rod Verlebte an den Folgen der Operation. Die Mitglieder der Freien Turnerschaft und ein großer Freundschaftskreis gedenken dem tragischen Verstorbenen das letzte Geleit, der ungewöhnliche Umfang des Trauergesanges möchte dem amtierenden Prediger recht auffallend sein, denn statt des biblischen Nachrufs redete er dasselbe am Grabe wie folgt an: „Der Ernst dieser Tage sollte es der Hengster verbieten, am Grabe unserer Helden zu erscheinen“ und bezeichnete seine folgenden Worte ausdrücklich als nur an die gerichtet, welche hier weinen“. Wenn sich eine solche Mahnung an die Gaffer richtet, die sich in aufdringlicher Weise an jede Beerdigung herandrängen, die aus irgend einem Grunde ihre Schaulust befriedigt, dann findet sie unsere volle Zustimmung. Es gibt nichts Abstoßenderes, als wenn Neugier sich in den Schmerz der Trauernden hineindringt. Hier aber möchte der Kreis der wirklich Teilnehmenden die Worte auf sich beziehen und das ereigste eine ziemliche Zustimmung, es waren eben nicht Neugierige, sondern solche, die dem Toten nahegestanden halten. Turngenossen, Bekanntschaften, Freunde. Sie werden das Andenken des Toten in Ehren bewahren.

\* 700 Jahre Hospital zum heiligen Geist. Das Hospital zum heiligen Geist in Breslau besteht in dießen Tagen 700 Jahre. Der eigentliche Stiftungstag ist nicht mehr zu ermitteln. Die Stiftung wurde von den Augustiner Chorherren vom Sande in Breslau 1214 gegründet. Im Jahre 1804 wurde das heilige Geist-Hospital neu gebaut. Das 700jährige Bestehen sollte feierlich gefeiert werden. Wegen dem Krieg ist jedoch die 700-Jahrfeier bis zum Frieden verlegt worden.

\* Breslauer Kriegsdarlehnskasse. Die Bezeichnung auf die Kasse wird Sonnabend, den 14. November, geschlossen. Die Bezeichnungsstellen sind im Anzeigenblatt angegeben.

\* Von der Universität. Bis zum 5. November betrug die Zahl der eingeschriebenen Studierenden 2886 (2474 Männer und 212 Frauen), und zwar 194 Studierende der evangelisch-theologischen Fakultät, 842 der katholisch-theologischen, 374 (35 Damen) der juristischen, 744 (35 Damen) der medizinischen und 1007 (116 Damen) der philosophischen Fakultät.

\* Das Hallen Schwimmbad wird von heute an abends 8 Uhr geschlossen. Kassenabschluß 1¼ Uhr. Nur Sonnabends ist, wie bisher, das Bad bis 9 Uhr abends geöffnet. Kassenabschluß 8½ Uhr.

\* Konkursöffnung. Neben das Vermögen des Kaufmanns Josef Rösel, Kreuzburger Straße 13, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter: Kaufmann Adolf Budwig, Schreidnitzer Straße 38/40.

\* Die Pierbestrafte oder Influenza ist unter den Pierben der berittenen Schuhmannschaft, Neidorffstraße 88, festgestellt worden. Polizeiliche Extravaganzregeln sind verhängt worden.

\* Geisterstraße. Die östliche Hälfte der Straße „Rößmarkt“ wird wegen Verlegung von Wasserleitungsröhren vom 7. November an auf 14 Tage für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

\* Auf einem Stuhle verunglückt ist am Freitag abend ein Pionier in der Schule auf der Paradiesstraße. Er setzte sich auf einen Stuhl, der in diesem Augenblick zerbrach. Der junge Mann erlitt innere Verletzungen und mußte von Samaritern der Feuerwehr ins Garnison-Lazarett gebracht werden.

\* Eine Gastwirtschaft besichtigt. In der Nacht zum Sonnabend ist ein Dieb in eine Schankwirtschaft auf der Antonienstraße eingebrochen, um sich dort einen Schinken, zwei Bündel Brot und 500 Zigaretten, einen Liter Korn und ein Brot anzueignen.

\* Haardiebstahl. Am Sonnabend vormitag ist der verhlossene Stall eines Schrebergartens in Morgenau von Dieben erbrochen worden, die daraus 22 Hühner gefangen haben. Sie haben die Tiere gleich auf der Stelle geschlachtet.

\* Gestohlen wurden: aus einer Wohnung auf der Weizenburger Straße ein Schmuckstück mit einem goldenen Ring mit blauem Stein, gezeichnet A. G. 15. 4. 12. g. v. E. M. W., aus dem verschlossenen Hühnerkasten in einem Schrebergarten an der verlängerten Operauer Straße zwei weiße Gänse, ein rotbrauner Hahn und 8 Hühner.

\* Eine Schwindsucht. Am 5. November schwundete eine unbekannte Frau auf der Leibnizstraße einem Mädchen, das Einkäufe im Konsum-Bereich besorgen sollte, ein Geldäschchen mit 1.50 Mark ab. Die Täterin war groß und schlank, hatte schwarzes Haar und war mit schwarzem Rock, weißer Bluse und schwarzer Schürze bekleidet.

\* Gefährlicher Starz. Am Sonnabend nachmittag haftete auf der Schmidauerstraße Ecke Karlstraße ein Mädchen, das Einkäufe im Konsum-Bereich besorgen sollte, ein Geldäschchen mit blauem Stein, gezeichnet A. G. 15. 4. 12. g. v. E. M. W., aus dem verschlossenen Hühnerkasten in einem Schrebergarten an der verlängerten Operauer Straße zwei weiße Gänse, ein rotbrauner Hahn und 8 Hühner.

\* Bewußtlos aufgefunden wurde am Sonnabend nachmittag 5½ Uhr vor dem Grundstück Vierturnstraße 10 der Handelsmann Alois Schneider. Der Mann wurde mittels Krankenwagens nach dem Allerheiligenhospital geschafft.

## Vereine und Versammlungen.

\* Deutscher Arbeiter-Sänger-Verein. Zur Gesamtprobe Freitag, den 18. November,

# Gefallene, verwundete und vermisste Schlesier.

Aus der 66., 70. und 71. amtlichen Verlustliste.

## Grenadier-Regiment Nr. 11, Breslau.

Beseitigt vom 26. 9. bis 9. 10. 14. Orte nicht angegeben.

Maschinengewehr-Kompanie.

Hauptmann Böttcher, gefallen.

Füsilier Maximilian Joskolla, Krzyszkoow, Kr. Rybnik, gefallen.

Füsilier Lubomir Schebera, Strzisow, Kr. Rybnik, schw. ver-

verwundet.

Festungsleutnant Johann Hammer, Hermannsdorf, Kr. Jauer, schwer

verwundet.

Unteroffizier-Vorschüler Ronald Schulz, Görlitz, leicht verw.

Füsilier Martin Mendl, Steinleissen, Kr. Hirschberg, leicht ver-

wundet.

Füsilier Eduard Tiller, Döberndorf, Kr. Leobschütz, gefallen.

Füsilier Gustav Lindner, Flamischdorf, Kr. Neumarkt, gefallen.

Grenadier Hermann Grieger, Minken, Ohlau, bisher vermisst,

verwundet.

Grenadier Josef Müller II, Neustadt, bish. ver., verwundet.

Grenadier Karl Brügel, Jungmüh, Ohlau, bish. ver., verlo.

Festungsleutnant Albert Eichholz, Norden, bisher vermisst, verwundet.

Festungsleutnant Ernst Fleischer, Grottkau, Wohlau, bisher vermisst,

verwundet.

Festungsleutnant Karl Martin, Pingen, Breslau blsh. ver., verlo.

Festungsleutnant August Mieseler, Klein-Sresa, bish. ver., verlo.

Festungsleutnant Johann Nitsch, Noldau, Namslau, bisher vermisst,

verwundet.

Festungsleutnant Franz Heissig, Siegenhals, bish. vermisst, verwundet.

Festungsleutnant Bruno Kapotsche, Paritzsch, bish. ver., verwundet.

Festungsleutnant Wilhelm Kleiner, Ober-Pellau, Reichenbach, bisher

vermisst, verwundet.

Festungsleutnant Ernst Roth, Stohls, Kr. Jauer, bish. ver., verlo.

Festungsleutnant (nicht Unteroffizier d. R.) Paul Möbus, Wilsendorf,

bisher vermisst, verwundet.

Grenadier Paul Kleiner, Niesgrau, Wohlau, bish. vermisst,

verwundet.

Grenadier-Infanterie-Regiment 11.

Wehrmann Karl Althansel, Stephansheim, bisher vermisst,

verwundet.

Unt.-Offiz. Robert Bauch, Breslau, bisher vermisst, verlo.

Wehrmann Otto Venke, Breslau, bisher vermisst, verlo.

Wehrmann Max Voß, Pleischwitz, Kr. Breslau, bisher vermisst,

verwundet.

Festungsleutnant Eduard Diez, Breslau, bisher vermisst, verlo.

Wehrmann Ernst Grund, Linsen, Kr. Tsch., bisher vermisst,

verwundet.

Kapitän Fritz Heinze, Breslau, bisher vermisst, verlo.

Feldartillerie-Regiment

der 4. Landwehr-Division, Breslau.

Zornowka bei Lublin am 7. u. 8. 9. u. Janowice am 10. 10. 14.

Früher Erst-Abteilung d. Feldartillerie-Regiments Nr. 6, Breslau.

2. Batterie.

Oberst. Offiz.-Stellv. Georg Gimmer, Petersh., Breslau,

schwer verwundet.

Unteroffizier Gustav Wagner, Oberstaufewitz, Striegau, gefallen.

Festreiter Reinhold Eise, Niederguhre, Militsch, gefallen.

Kan. Emil Krause II, Ober-Walzenburg, gefallen.

Kan. Alfred Kopp, Sohnenhain, Weißensels, leicht verwundet.

Kan. Karl Lundwig, Stübdendorf, Neisse, leicht verwundet.

Kan. Fritz Michael, Gähndorf, Liegnitz, schwer verwundet.

Kan. Richard Schöpe, Dittersbach, Walzenburg, gefallen.

Kan. Max Winkel I, Breslau, gefallen.

Kan. Gustav Wotras, Beelitz, Ostau, verwundet.

2. Landsturm-Batterie d. VI. Armeekorps.

Gebildet aus der Erst-Abteilung Feldart.-Regis. Nr. 57,

Neustadt O.-S.

Hauptmann v. Simson, vermisst.

Leutnant Groß, vermisst.

Kriegsfreiwilliger Jean Bauer, gefallen.

Kanonier Albert Sieger, gefallen.

Kanonier Josef Förster, Bördorff, Mühlberg, gefallen.

Kanonier Josef Lamm, Neustadt O.-S., gefallen.

Wachtmeister Offiz.-Dienst. Hermann Schaefer, vermisst.

Wachtmeister Offiz.-Dienst. Steeger, vermisst.

Wachtmeister Schärtig, vermisst.

Sergeant Max Selig, Schlossberg, Mühlberg, vermisst.

Sergeant Karl Walter Robert Rother, Segeen, Strehlen, verlo.

Unteroffizier Franz Siegmund, Olsch.-Neulrich, Leobschütz, verlo.

Unteroffizier Kalus, vermisst.

Festreiter August Treller, Kadub Turawa, Oppeln, vermisst.

Festreiter Alois Walla, Henkersdorf, Grottkau, vermisst.

Festreiter Emanuel Dinter, Ober-Schneideldorf, Glaz, vermisst.

Festreiter August Gölde, Wohlitz bei Mühlberg, vermisst.

Kanonier Heinrich Karl Prosek, Liebenau, Mühlberg, vermisst.

Kanonier Josef Mandel, Liebenau, Mühlberg, vermisst.

Kanonier Richard Felix Fulde, Zülzendorf, Nimsch., vermisst.

Kanonier Adolf Ernst Greulich, Felsenstein, vermisst.

Kanonier Carl Paul Höld, Nieder-Jeschken, Strehlen, vermisst.

Kan. Carl Paul Bruno Barniske, Nitsch, Grünberg, i. Schles., verlo.

Kanonier Karl Przywara, Königshütte, vermisst.

Kanonier Ludwig Oppelta, Lubschau, Lublin, vermisst.

Kanonier Anton Roschel, Rosenthal, Cosel, Ob. Schles., vermisst.

Kanonier Max Otto, Neisse, vermisst.

Kanonier Ferdinand Meier, Borsendorf, Neisse, vermisst.

Kanonier Röck, vermisst.

Kanonier Oskar Wallcko, Oppeln, vermisst.

Kanonier Kiesche, vermisst.

Kanonier Rohrbach, vermisst.

Kanonier Bindaai, vermisst.

Festreiter Wingeck, Oppeln, vermisst.

Kan. Ernst Gottlieb Lasse, Ob.-Wahlstatt, Dölln, Schles., verlo.

Kanonier Curt Götz, Borsendorf, Grottkau, vermisst.

Kanonier Schimroß, vermisst.

Kan. Reinhold Thomas, Riegersdorf, Neustadt O.-S., vermisst.

Kan. Josef Paul Götter, Jacobsdorf, Nimsch., schw. verlo.

Festreiter Mathias Fack, Bogau, Oppeln, leicht verwundet.

Kan. Reinhold Carl Breithaupt, Unruhstadt, Borsig, schw. verlo.

Kan. Paul Hermann Conrad, Sambowitz, Breslau, schw. verlo.

Kan. Josef Anton Schröder, Wierschel, Fallenberg, leicht verlo.

Kan. Johann Stolossa, Döbeln, Cosel, leicht verwundet.

Kan. Franz Eduard Hermann, Schnellwalde, Neustadt, l. verlo.

Kan. Carl Traugott Probstka, Göppendorf, Strehlen, l. verlo.

Kan. Franz Klar, Lassoth, Neisse, leicht verwundet.

Kan. Josef Julius Schmidt, Kamnik, Grottkau, schw. verlo.

Kan. Adalmaßel, schw. vermisst.

Kan. Herm. Peck, Hussinie, Strehlen, schwer verwundet.

Kan. Hermann Alnau, Ober-Arensdorf, Strehlen, schwer ver-

misst.

Kan. Paul Willi, Heinrichsberg, Frankenstein, leicht verlo.

Kan. Heinrich Schötz, Gr. Briesen, Grottkau, leicht verlo.

Fest. Paul Bartel, Bischkau, Schweidnitz, leicht verlo.

## Breslauer Artillerie.

Sanitäts-Festreiter Namslau, leicht verwundet, Lenz 9. 10. 14.

Festreiter Georg Vener, Bösa, bisher verwundet, gestorben.

Novell-Hospital Charleroi 16. 10. 14.

## Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 51.

Wehrmann Ernst Prietsch, Esdorf, Kr. Trebnitz, bisher ver-

misst, gestorben 2. 10. 14.

## Grenadier-Regiment 10, Schweidnitz.

Grenadier Fritz Kusche, Sponsberg, Kr. Trebnitz, bisher verlo.

11. 10. 14 Ref.-Lag. Trier, gestorben.

## Berechtigung früherer Angaben.

Festreiter Paul Schötz, Langenbielau, bisher vermisst, gefallen.

Festreiter August Künnel II, Oberhof, Breslau, bisher vermisst,

verwundet.

Reservist Julius Pistol, Schosnik, Breslau, bisher vermisst, verwundet.

Festreiter d. R. Friedrich Pfeiffer, Domdörf, Striegau, bisher vermisst, zur Truppe zurück.

Reservist Johann Witka, Kreuzendorf, Namslau, bisher ver-

misst, verwundet.

Reservist Paul Gabriel, Marienhöfen, Breslau, bisher ver-

misst, verwundet.

Grenadier Hermann Grieger, Minken, Ohlau, bisher vermisst,

verwundet.

Grenadier Josef Müller II, Neustadt, bish. ver., verwundet.

Grenadier Karl Brügel, Jungmüh, Ohlau, bish. ver., verlo.

Reservist Albert Eichholz, Norden, bisher vermisst, verwundet.

Reservist Ernst Fleischer, Grottkau, Wohlau, bisher vermisst,

verwundet.

Reservist Karl Martin, Pingen, Breslau blsh. ver., verlo.

Reservist August Mieseler, Klein-Sresa, bish. ver., verlo.

Reservist Johann Nitsch, Noldau, Namslau, bisher vermisst,

verwundet.

Reservist Franz Heissig, Siegenhals, bish. vermisst, verwundet.

Reservist Bruno Kapotsche, Paritzsch, bish. ver., verwundet.

Reservist Wilhelm Kleiner, Ober-Pellau, Reichenbach, bisher

